

Gesellschaft für Tanzforschung

Symposium

27.–29. September 2019

ZHdK, Toni-Areal, Zürich

SENS(e)ATION

in Tanzkunst und Wissenschaft



GESELLSCHAFT FÜR
TANZFORSCHUNG

in Zusammenarbeit mit dem IPF / Departement Darstellende Künste
und Film der ZHdK Zürcher Hochschule der Künste

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Zurich University of the Arts



MOSAIK



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG



Foto: Caroline Mimjolle

BA Contemporary Dance ZHdK

Grusswort

SENS(e)ATION in Tanzkunst und Wissenschaft

Mit dem diesjährigen gtf-Symposium 2019 möchten wir die Sinne ansprechen: die Body Sensations und Verkörperungen im Tanz. Unser kleines Wortspiel SENS(e)ATION deutet auf die Vereinbarkeit vermeintlicher Gegensätze hin, sense als Sinnliches (Erlebtes, Gefühltes, Wahrgenommenes) und sense als Sinnhaftes (Vernunft, Verstand, Einsicht). Erkenntnisse und Denkweisen, welche diese Reibungen mit sich bringen, gilt es in diesem Symposium zu verhandeln und fordern auf, nach neuen Vorgehensweisen zu suchen. Schon früh wurde in Tanzliteratur und Tanzpraxis die Verknüpfung von Körper und Geist thematisiert, z.B. *The Thinking Body* von Mabel E. Todds oder *Body-Mind Centering®* von Bonnie Bainbridge Cohen. Damit kommt der Begriff der Verkörperung ins Spiel, der mit der Überwindung des Dualismus von Körper und Geist heute die prinzipielle Einheit postuliert. Im Sinne der Begriffsdefinition von Verkörperung (Embodiment) ist der Körper «existential ground of culture and self» (Thomas Csórdas). Demnach ist Kultur im Körper begründet, und nicht primär durch Text, und das Wissen beruht auf sogenannten gelebten Erfahrungen.

In den letzten Jahren hat das Erforschen dieser gelebten Erfahrungen in Tanzpraxis und Tanzwissenschaft intensiv stattgefunden. Sie eröffnen neue methodische Felder, welche speziell in der künstlerischen Forschung genutzt werden, wie z.B. Ge-

fühlter Groove von Sebastian Matthias zeigt, und führen zu überraschenden Erkenntnissen und dadurch zu unerwarteten Zugängen zur Welt.

Das Wissen, das mit dem Körper im Tanz über sense und sensation produziert wird, soll in diesem Symposium in den Fokus genommen und nach deren Erkenntnisgewinn gefragt werden. Inwiefern kann dieses Wissen beitragen, Verborgenes aufzudecken, zu neuen künstlerischen Umsetzungen inspirieren, die Forschung zu ästhetisch-performativ geprägten Methoden anregen und das Verhältnis von Tanzkunst und Wissenschaft bereichern? Wie lassen sich die SENS(e)ATIONS übersetzen, vermitteln und erinnern, wie erzählen, dokumentieren und archivieren, wie darstellen, kreieren und kommunizieren? Wie können sie Zugänge zur Welt herstellen?

Das Symposiumsthema SENS(e)ATION in Tanzkunst und Wissenschaft wird aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und von unterschiedlichen Disziplinen beleuchtet und somit in zahlreichen Vorträgen, Lecture Demonstrations, Workshops, Film und künstlerischen Abendveranstaltungen uns alle inspirieren – freuen wir uns auf eine spannende Diskussion und einen fruchtbaren Austausch.

Margrit Bischof, Friederike Lampert
Zürich, September 2019

PROGRAMM | FREITAG

| | | |
|-------------|---|--|
| | | Raum 3.K13 |
| 9:00–12:00 | Vorprogramm | Forschungskolloquium Approaches to Research in Dance Moderation: Prof. Dr. Gabriele Brandstetter (Berlin) & Prof. Anton Rey (Zürich), (nur für angemeldete Promovierende) |
| | | Eingangshalle |
| 12:00–14:00 | Registrierung | Eintreffen und inoffizielle Begrüssung |
| | | Hörsaal 1 |
| 14:00–14:30 | Eröffnung/ Performance | Marijke Hoogenboom , Direktorin des Departement Darstellende Künste und Film, ZHdK Margrit Bischof , 1. Vorsitzende Gesellschaft für Tanzforschung gtf Friederike Lampert , Professorin für Choreografie, ZHdK |
| 14:30–15:15 | Keynote | Moderation: Daniela Hahn Lecture Demonstration Englisch S. 8 Chrysa Parkinson: Swerve, Estrange, Synthesize |
| 15:30–17:00 | SENS(e)ATION erzählen, archivieren | Moderation: Christina Thurner Vortrag Deutsch S. 9 Jochen Roller & Friederike Lampert: Wie wir Tanz erzählen – Das Prinzip der Serendipität in der Entstehung von Tanztechniken <hr/> Vortrag Deutsch S. 10 Julia Wehren: Autobiografie als Quelle. Zur Methode der Oral History im Tanz <hr/> Vortrag Deutsch S. 11 Vicky Kämpfe: «Performative Tanzarchive». Das vermeintlich Immaterielle im Zugang zu tänzerischen Praktiken |
| 17:00–17:30 | Kaffeepause | |
| 17:30–19:15 | SENS(e)ATION betrachten, übersetzen | Moderation: Julia Wehren Vortrag Deutsch S. 16 Annamira Jochim: Bewegt – Bilder <hr/> Vortrag Deutsch S. 17 Marco Wehr: Das Gehirn des Tänzers. Ein Buch mit sieben Siegeln? <hr/> Vortrag Deutsch S. 18 René Reith: Choreografien der (Nicht)-Sichtbarkeit |
| | | Eingangshalle |
| 19:30 | Abend- programm | «Archiv in Bewegung» – Rekonstruktion Deutsch S. 26 Fumi Matsuda mit HF Studierenden: FlächenHaft (1985) Preisverleihung gtf-Forschungspreis Performance Marie Alexis (MA Dance): COME (and play) AWAY |
| 20:30 | Apéro | |

| Inszenatorikraum | Tanzstudio 2 | Ballettstudio 7 |
|---|---|--|
| <p>Moderation: Christiana Rosenberg-Ahlhaus Lecture Demonstration Englisch S. 12 Edda Sickinger: Urban Touch</p> <hr/> <p>Lecture Englisch S. 13 Daniela Hahn: Making Sense in and through Dance. Gertrude Prokosch Kurath and the Onset of Dance Anthropology</p> <hr/> <p>Lecture Demonstration Englisch S. 13 Britta Wirthmüller: to imagine an archive where there is none</p> | <p>Begrüßung: Sabine Karoß Workshop Deutsch S. 15 Andrea Keiz: Making sense through sensation</p> | |
| <p>Moderation: Jutta Krauß Lecture Demonstration Deutsch S. 19 Karin Hermes: Orientierung. Methodisch-künstlerische Recherche zu Referenzsystemen</p> <hr/> <p>Vortrag Deutsch S. 20 Anna Chwialkowska: Situiertes Wissen und Berührung im Tanz: Eine (Auto)Ethnographie</p> <hr/> <p>Lecture Demonstration Englisch S. 22 Martina Morasso: Beyond Motor Imagery for Cognitive Choreography</p> | <p>Begrüßung: Sabine Karoß Laboratorium Englisch S. 24 Erica Charalambous: "Distilling the dance Moving through content". An archival laboratory for the dancing body</p> | <p>Begrüßung: Christiana Rosenberg-Ahlhaus Workshop Englisch S. 25 Virginie Roy: Immersion dans/de la peau (Immersion in/of the skin)</p> |

PROGRAMM | SAMSTAG

Hörsaal 1

| | | |
|-------------|--|--|
| 8:30–9:15 | Tuning-In | |
| 9:30–10:15 | Keynote | Moderation: Friederike Lampert Lecture Englisch S. 29 Rasmus Ölme: Dancing on the Threshold of Sense |
| 10:30–12:15 | SENS(e)ATION kreieren, kommunizieren | Moderation: Gabriele Brandstetter Vortrag Deutsch S. 30 Lea Moro, Alexandra Hennig & Mona De Weerd: Sketch of Togetherness – Episteme temporärer Begegnungen Vortrag Deutsch S. 32 Renate Bräuninger: Erkenntnis zwischen Erfühlen, Intuition und Anschauung Vortrag Deutsch S. 33 Jette Büchsenschütz: Verkörperter Ästhetik: Soma im Vollzug |

12:30–13:30 Mittagspause

| | | |
|-------------|---|---|
| 13:30–14:00 | SENS(e)ATION vermitteln, erinnern | Moderation: Daniela Hahn Lecture Demonstration Deutsch S. 40 Nora Frohmann & Clemens Fellmann: Potato Print Dance |
| 14:15–16:00 | | Moderation: Daniela Hahn Vortrag Deutsch S. 42 Susanne Quinten: Tanzen – Berühren – Wissen. Der Tastsinn als Wissensvermittler in der tänzerischen Interaktion Vortrag Deutsch S. 43 Maja Zimmermann: What is it like? – Qualitatives Beschreiben von Berührung Vortrag Deutsch S. 44 Yvonne Hardt: How to learn to (make) sense in dance? |

16:00–16:30 Kaffeepause

16:30–19:00



Theater der Künste, Bühne A, Gessnerallee 9

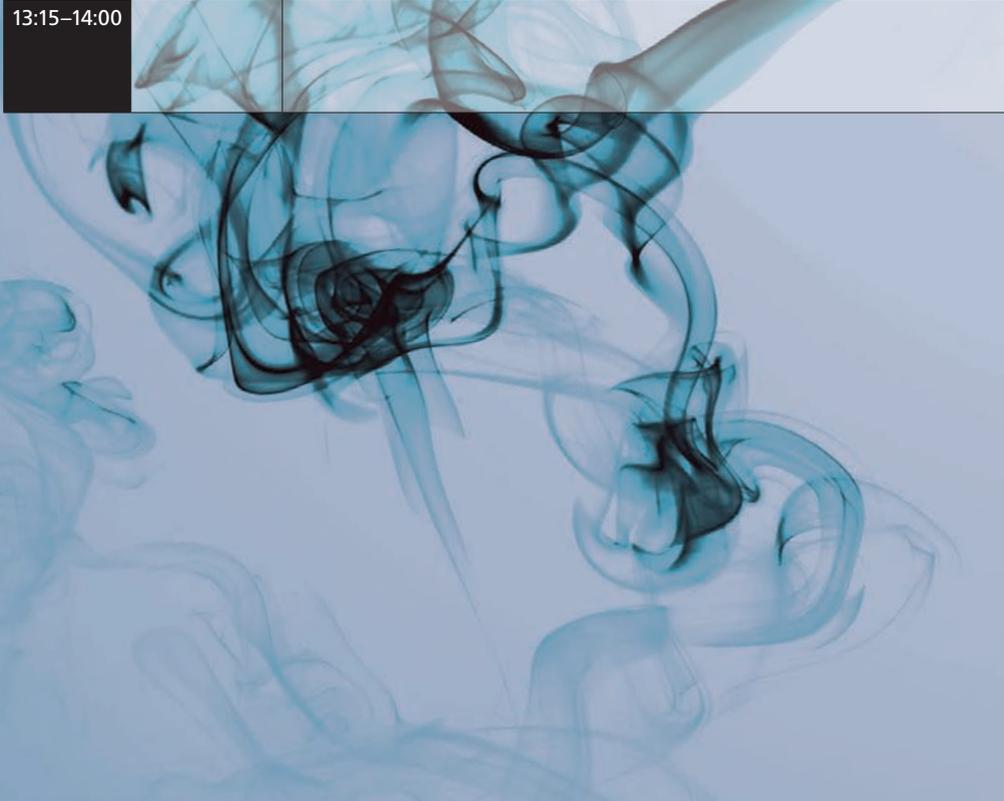
20:00–21:30
Abendprogramm

BA Contemporary Dance presents | S. 57

| Inszenatorikraum | Tanzstudio 2 | Ballettstudio 7 |
|---|--|--|
| | <p>Warming-Up Deutsch S.28 Rick Kam: Bewegter Start in den Morgen</p> | |
| | | |
| <p>Moderation: Jutta Krauß Lecture Demonstration Deutsch S.34 Rée de Smit, Kirsten Bremehr, Helena Meier & Anna Ilg: EchoRaum SAL SENS(e)ATION EchoPerformance</p> <hr/> <p>Lecture Demonstration Deutsch S.36 Karoline Stry: Gesumms – The Listening Body</p> | <p>Begrüßung: Margrit Bischof Workshop Deutsch S.38 Chris Lechner, Sunita Asnani & Angela Stoecklin: move – sense – edit. Die Sinne als Fundament für Imagination</p> | <p>Kino Moderation: Julia Wehren Film/Gespräch Deutsch S.39 Tanzspuren. Eine Oral History der Schweizer Tanzgeschichte Mit den Regisseurinnen Katrin Oettli & Angelika Ächter</p> |
| | | |
| <p>Moderation: Claudia Rosiny Lecture Demonstration Deutsch S.45 Maren Witte: ZU-GÄNGE. Welche Wissensarten kann Tanzvermittlung generieren?</p> <hr/> <p>Lecture Demonstration Deutsch S.46 Marlene Janzen & Lucia Glass: MALU – Learn While You Dance Eine Schnittstelle zwischen Tanz und Bildung</p> <hr/> <p>Lecture Demonstration Deutsch S.48 Saskia Oidtmann: Körper un/verstellt – was sich im Ereignis der Bewegung zeigt</p> | <p>Begrüßung: Friederike Lampert Workshop Deutsch S.50 Bettina Bläsing: Multidisziplinäre Dialoge mit dem körperlichen Bewegungsarchiv</p> | <p>Moderation: Jutta Krauß Theorie-Workshop Deutsch S.51 Johanna Heil, Lea Spahn & Bettina Wuttig: Sinnliche Un/Gewissheit: Eine macht-kritische Analyse von Kontaktimprovisation als Berührungspänomen</p> |
| <p>gtf-Mitgliederversammlung S.53</p> | <p>Begrüßung: Friederike Lampert Workshop Deutsch S.54 Jeanette Engler & Esther Maria Häusler: Body-Mind Centering® als tanzkünstlerische Arbeitsweise (bis 18.30 Uhr)</p> | <p>Begrüßung: Daniela Hahn Workshop Englisch S.55 Birte Heinecke: in sight real sat[e]ion (bis 18.30 Uhr)</p> |

PROGRAMM | SONNTAG

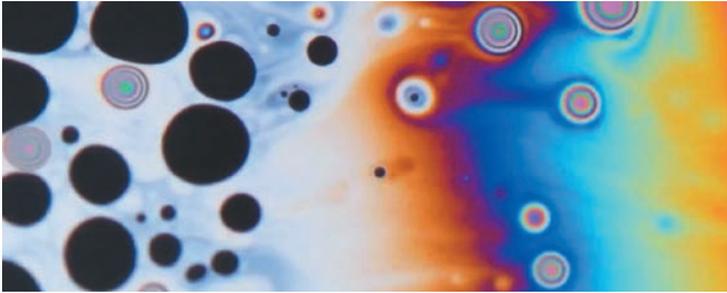
Raum 3.K.13

| | | |
|-------------|---|---|
| 8:30–9:15 | Tuning-In | |
| 9:30–10:45 | Keynote |  |
| 10:45–11:15 | Kaffeepause im Kaskadenfoyer | |
| 11:15–13:00 | SENS(e)ATION dokumentieren, darstellen | <p>Moderation: Jutta Krauß Vortrag Deutsch S.60 Sahereh Astaneh: Vergessener Zauber. Die Rekonstruktion als Methode des Sich-Einfühlens in Körperwissen im Iran zwischen 1940 und 1980</p> <hr/> <p>Vortrag Deutsch S.61 Heike Kuhlmann: Emergence – Tanz durch Somatik spürbar machen</p> <hr/> <p>Vortrag Deutsch S.62 Florica Marian: «The Moors' Pavane»: Thema und Variationen</p> |
| 13:15–14:00 | |  |

| Inszenatorikraum | Tanzstudio 2 | |
|--|---|--|
| | <p>Warmin-Up Deutsch S.58 Francesca Genovese & Evagelia Eleni Skarlatos</p> | |
| <p>Moderation: Margrit Bischof Lecture Demonstration Deutsch S.58 Sebastian Matthias: groove sensations – mitreissende Groovefelder und empfundene Kommunikation</p> | | |
| <p>Moderation: Sabine Karoß Lecture Demonstration Deutsch S.62 Janet Grau: «Break it Down»: Eine Tanz- und Rap-Performance zwischen biomedizinischer Forschung und existentiellen Fragen</p> <hr/> <p>Vortrag Deutsch S.64 Jan-Tage Kühling: Fallen Fühlen – Latenz, Balance und Virtuosität in Nick Steurs <i>A Piece of Two</i></p> | <p>Begrüßung: Margrit Bischof Workshop Deutsch S.66 Patricia Carolin Mai: HAMONIM – Was die Masse bewegt</p> | |
| <p>Diskussion Deutsch S.67 Abschlussdiskussion Moderation: Margrit Bischof & Friederike Lampert</p> | | |

Chrysa Parkinson

Swerve, Estrange, Synthesize



Li Shen/Imperial College London/EP SRC
Photography Competition 2017.

Swerve, Estrange, Synthesize 1.2

A poetically-inclined account of how dancers author senses. In artistic body-practices sensorial experience is calibrated in order to meet the artistic demands of a specific performance. A synthesis of touch and vision, for example, might create a particular sensitivity in the performer, necessary for a particular performance. But it's also possible to be asked to synthesize time and place, birds and humans, fear and lightness, or a memorized rhythm with another song; 14th century musicality with 21st century morals; a machine with an organ; or your many trillion cells with a continuous perception of uniqueness. Paradoxes abound in artistic body-practices. In order to address them, performers swerve logic, estrange the concrete and re-synthesize their experience into a practical application of sense making that can survive the demands of spontaneity inherent to live performance. What artefactual senses are created when enacting an improbable, imagined and implicit body? What creature emerges? What environment sustains it?

These practices of sense-making can be found within the highly personal, mostly invisible artistic practice of the dancer. Source material for this talk includes conversations, interviews and questionnaires with dance artists on artistic practice as an eco-system conducted between 2009–2019.

Chrysa Parkinson is a Professor of Dance at DOCH/Uniarts, Stockholm University of the Arts, and head of the Master Program in New Performative Practices, since 2011. Chrysa has been performing professionally since 1986 in the US and Europe, as a dancer in several companies and in independently run artistic projects. Her focus as a teacher is on performance as a practice, using technique classes as a format, but also giving workshops, lecture performances and publishing essays and interviews on being a dancer. As part of her work at the University, Chrysa hosted and documented the *Dancer as Agent Conference*, creating *The Dancer as Agent Collection* 2013–2014 (oralsite.be).

Jochen Roller & Friederike Lampert

Wie wir Tanz erzählen – Das Prinzip der Serendipität in der Entstehung von Tanztechniken

In ihrem Vortrag stellen Friederike Lampert und Jochen Roller ihr Forschungsprojekt an der Zürcher Hochschule der Künste zur Entstehung von modernen und zeitgenössischen Tanztechniken vor. Ihr Forschungsansatz entführt die Genese von Tanztechnik aus der Deutungshoheit der Tanzwissenschaft in den Arbeitsalltag der praktizierenden Tänzer. Als Ausgangspunkt der Forschung dient die Publikation *Tanztechniken 2010*, die Lampert gemeinsam mit Ingo Diehl als erste komparative Studie zu Unterschieden von Tanztechniken in Bewegungsqualitäten, Organisierungen des Bewegungsapparats und methodischen Ansätzen der Beteiligten vorgenommen hat. Das Forschungsprojekt erweitert die Studie um die Erforschung der Rolle, die Serendipität in der Entstehung von Tanztechnik spielt: Situative Zufälle aus der Tanzpraxis, die bedeutsame Kennzeichen von Tanztechniken hervorgebracht haben und oftmals unter einem Schleier verborgen blieben, da sie das methodische Vorgehen der Begründer von Tanztechniken vermeintlich diskreditieren. *Wie wir Tanz erzählen* deckt diese bedeutsamen Zufälle in der Form der dokumentarfilmischen Anekdote auf und verortet sie assoziativ in einem digitalen Atlas, der online verfügbar sein wird.

Jochen Roller arbeitet als Choreograf und Dozent. In seinen Stücken und Workshops befasst er sich mit interkulturellen, sozialen und politischen Themen, die durch Tanz in Bewegung gebracht werden. Bewegung ist in seinen Arbeiten das Kommunikationsmedium von intelligenten Körpern, die tänzerisch in einen konfrontativen Dialog treten. Choreografie wird hierbei sowohl als ästhetischer wie auch gesellschaftlicher Gestaltungsprozess verstanden.
www.jochenroller.de

Friederike Lampert (Dr.phil) besetzt seit 2018 die Professorenstelle für Choreografie an der ZHdK in Zürich (Fachbereich Bachelor Contemporary Dance/Master Dance). Ihr Schwerpunkt in der Lehre liegt in der Vermittlung von Tanzgeschichte über choreografische Adaptionen. Dabei interessiert sie insbesondere die Ordnung von choreografischen Mustern, um tanzkompositorische Konzepte zu verstehen.

Julia Wehren

Autobiografie als Quelle. Zur Methode der Oral History im Tanz

Das Schweizer Archiv der Darstellenden Künste (SAPA) erweitert seine Bestände seit 2012 durch Quellenmaterial aus Oral History-Interviews, die einerseits zu Forschungszwecken gefilmt, transkribiert und archiviert, andererseits für eine breite Öffentlichkeit medial aufbereitet werden (vgl. www.sapa.swiss). Im Fokus stehen subjektive Erfahrungsberichte, Erinnerungen an flüchtige Ereignisse, aber auch mündlich erfragtes Expertenwissen rund um die Formierung der Tanzszene in der Schweiz, welche bis anhin nur sehr lückenhaft dokumentiert und historisch kaum aufgearbeitet ist (vgl. Davier/Suquet 2016, DeWeerd/Schwab 2017). SAPA greift damit eine Methode auf, die aus dem alltags- und lebensgeschichtlichen Kontext Eingang in historiografische Verfahren in den Künsten gefunden hat (vgl. u.a. Friedmann 2010, Roms 2008, Imhof/Omlin 2014, Gebhardt Fink/Mathis/von Büren 2016). Doch um was für Quellen handelt es sich? Angesichts einer allgemeinen Tendenz zum «Self-fashioning» (Greenblatt 1995) und eines gesteigerten Interesses für autobiografisches Erzählen, drängen sich methodologische Fragen auf. Wie werden eigene Leben vor der Kamera erzählt? Welche Formen von Autobiografie werden damit geschrieben und was bedeutet dies für die Geschichte und die Geschichtsschreibung des Tanzes?

Die Oral History-Forschung beschäftigte sich bislang eingehend mit Fragen der Subjektivität, der Autorschaft und mit narrativen Strategien. Im Zuge veränderter medialer Verbreitungs- und Produktionsmöglichkeiten rückt nun zunehmend die performative, dynamische und kollektive Dimension der Oral History in den Fokus. Ausgehend von diesen Überlegungen geht der Vortrag dem epistemologischen Potential von autobiografischen Erzählungen nach.

Julia Wehren, Dr. phil., ist Tanzwissenschaftlerin und leitet das Oral History-Projekt «Geschichte(n) zum Tanz in der Schweiz» von SAPA, Schweizer Archiv der Darstellenden Künste. Dozentin u.a. am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Bern und der Manufacture Lausanne sowie Beraterin und Expertin in der Förderung und Vermittlung u.a. für die Pro Helvetia. Publikationen: *Körper als Archiv in Bewegung* (2016, Monografie), *Berner Almanach Tanz* (2012, mit D. Gusberti, C. Thurner), *Original und Revival. Geschichts-Schreibung im Tanz* (2010, mit C. Thurner).

Vicky Kämpfe

«Performative Tanzarchive». Das vermeintlich Immaterielle im Zugang zu tänzerischen Praktiken

Die Frage nach dem Begriff und dem Wert des Immateriellen ermöglicht, das Themenfeld eines ästhetisch-performativen Agierens, wie es tänzerische Praktiken sind, neu aufzubrechen. Insbesondere, da es zu den notwendigen Kategorien jeglichen materiellen Existierens und wissenschaftsrelevanten Erkennens zu zählen ist. Indikationen des Immateriellen werden an Beispielen tänzerischer Praktiken benennbar. Tanz ist dabei als eine intuitive, bewusste oder unreflektierte Umsetzung von Bewegungen innerhalb ästhetisch gesetzter Werte bestimmt. Als konstitutiv erweisen sich die Indikationen Körperarbeit, Bewegungsqualität, Materialitäten, Bewegungsraum und sinn-ästhetische Erfahrungen. Das performative Agieren offenbart sich zugleich als eine Form ihres Bewahrens und Vermitteln.

In diesem Rahmen werden adäquate wissenschaftliche Methoden für den Zugang zu korrespondierenden Wissensbeständen und Prozessen notwendig. Das *Performative Tanz-Archiv* ermöglicht als ein solcher Denk-, Erkenntnis- und Analyseweg einen zugleich kognitiven und empraktischen Zugang zu tänzerischen Praktiken sowie den verbundenen Inkorporierungs- und Erfahrungsprozessen. Als Methode zur Erfassung, Archivierung und Vermittlung von Tanzwissen wird auf theoretischer und praktischer Ebene darauf fokussiert, in welcher Weise ein solches implizites Wissen erfahrbar ist und als Wissensbestand zur Verfügung steht; aber auch, welche weiteren besonderen Bestimmungen tänzerische Praktiken aufweisen. Im Vortrag werden die benannten Aspekte mit Rückgriff auf die Erfahrungen aus der Umsetzung dieses Zugangs in der wissenschaftlichen Praxis nachvollzogen.

Vicky Kämpfe, Dr. phil., promovierte über das Immaterielle Kulturerbe Tango. Sie ist in der Kultur- und Projektkoordination, in der Tanzpraxis und Bewegungsprojekten aktiv. Als Lehrbeauftragte an der Leuphana Universität Lüneburg setzt sie die Form eines Tanz-Archivs als performative Methode mit Studierenden um und entwickelt es weiter. Ihr Fokus liegt auf der Bedeutung der Wissensbestände von und in Tanz, der Qualität von Bewegungspraktiken und auf Archivkonzepten.

Edda Sickinger

Urban Touch

The lecture video performance *Urban Touch* understands the prolific practice of screening as a way of touching. “Touching” holds a double character as (1) getting into contact and (2) to affect or be affected. To touch, we have to move (Jean-Luc Nancy) and the action of projecting interweaves the visceral and the digital in dance (Johannes Birringer). While any surface can potentially transform into a screen (AbdouMaliq Simone), the moment of screening creates an ephemeral social entanglement of movement, memory, relation and affect. Within the scope of her PhD research at the University of Cape Town, Edda examines dynamics of touch in city spaces by intervening in the urban environments of Cape Town and Hamburg through dance. She intends to find a language that describes the multiple realities, encounters, relations, affects and movements of touch in urban everyday life. In doing so, she includes video as a tool for documentation, thematic reflection and artistic means during the performative presentations of the research.

Edda Sickinger is a choreographer and performer and currently PhD student at University of Cape Town, where she has been teaching choreography and performance as research. Her research focuses on the intersections among dance, touch and intimacy, urban space and digital technologies. She is based in Hamburg and Cape Town.



Urban Touch, Videostill

Freitag
16:00–16:30
Inszenatorik-
raum
Lecture
Englisch

Daniela Hahn

Making Sense in and through Dance. Gertrude Prokosch Kurath and the Onset of Dance Anthropology

In this presentation, I seek to investigate into work of the dancer-performer Gertrude Prokosch Kurath (1903–1992) who, in the 1940s, turned to native dances as an investigator and ethnographer. Based on archival material, I am interested in exploring this transition from dance to ethnography and the translations between artistic and anthropological knowledge, practice and theory it engenders. Today, Kurath's work as a pioneer in dance anthropology is almost forgotten. However, tracing the early history of the field of dance anthropology through the lens of her artistic and scholarly work not only sheds light on to how dance as performance makes sense of the world, but also on how anthropology makes sense of dance as cultural and embodied knowledge.

Daniela Hahn, Dr. phil., is a cultural theorist and dance scholar whose research is dedicated to the interferences of art and science, movement research as well as the relationship between dance and anthropology. Since May 2018, she is postdoctoral researcher and coordinator of the interdisciplinary research project "The Power of Wonder" at the University of Zurich. Her current research project explores the formation of the interdisciplinary field of dance anthropology since the 1940s.

Freitag
16:30–17:00
Inszenatorik-
raum
**Lecture
Demonstration**
Englisch

Britta Wirthmüller

to imagine an archive where there is none

This lecture demonstration addresses modes of corporal experience and bodily investigation as central forms of knowledge production in the artistic research project "Tracing Ruth Sorel". The research took on the form of a 12-month journey through Canada and Brazil in the attempt to gain insight into the life of the German-Jewish dancer, choreographer and pedagogue Ruth Abramowitsch Sorel (1907–1974). Sorel fled to Warsaw in 1933, where she lived and worked for six years,

until she went into exile in Brazil and eventually moved to Montreal in 1943. The project follows the idea of *tracing* Sorel's personal story by living in the countries where she lived, searching for evidence of her legacy and allowing personal experience and the repercussion of traveling to become part of the research. *Tracing* is thus the attempt to find out and decipher what there was, while at the same time listening to what unfolds and draws connections into the present.

A central theme of the research is the sensation of delay or lagging behind. It is present in the impossibility of bridging a time gap of over 60 years and the reoccurring realization that those, who still knew Sorel or did research about her, just passed away. Furthermore the feeling of "coming too late" or "not quite being in the right place and time" is triggered by the change of location and context, with personal relations and professional networks suddenly spanning across time zones, cultures, and geographies.

The lecture demonstration "to imagine an archive where there is none" is a record of this experience and explores delay on a phenomenological and semantic level. Through personal narrative, bodily exploration and reenactment the lecture points to the fragmented account and lineage of Sorel's legacy. At the same time it unfolds a propagating network of complementary histories, personal stories and physical (re)iterations that are collected during the journey. Thus the lecture demonstration confounds the cliché of loss by juxtaposing it with a web of relations reaching beyond a linear conception of time, objective research or geographical and aesthetic borders. Historical accounts, artifacts and contemporary witness reports are intertwined with personal stories, bodily sensations and re-enactments into what Christina Thurner calls a "choreographic contemporaneity of the noncontemporaneous" (Thurner, 2018).

Britta Wirthmüller is a dancer and choreographer. She studied ballet and contemporary dance and holds an MA in "Performance Studies". Her work explores what usually remains invisible, e.g. forgotten dances or the hidden layers of a city's history. She holds a position for artistic research and teaching at HZT Berlin.

Andrea Keiz

Making sense through sensation

Tanz produziert vielfältiges Wissen. In der Forschung muss dieses Wissen bestimmten Rahmenbedingungen folgen, um in den Kanon der wissenschaftlichen Forschung aufgenommen zu werden. Es müssen Methoden angelegt werden, Ergebnisse nachvollziehbar und überprüfbar sein. Doch was sind dem Tanz angemessene Forschungsmethoden? Wie kann ich Sinn aus dem fortlaufenden Prozess der physischen Wahrnehmung, der «Sensation» schöpfen? Viele Methoden können nicht aus anderen Feldern übernommen werden, sondern müssen aus dem Tanz und der Auseinandersetzung mit dem Körper entwickelt werden. Das ist eine Herausforderung und gleichzeitig eine Chance. Ist der Tanz doch in seiner Wesensart eine sehr komplexe Kunstform, die immer den Körper, also das forschende Subjekt mit in die Forschung einbezieht. Was braucht es für die künstlerische Forschung im Tanz, um gegenüber «althergebrachten» Forschungsmethoden zu bestehen? Eine Möglichkeit, sich einer Antwort auf diese Fragen zu nähern, ist die Dokumentation.

Die Dokumentation der eigenen Recherche ist eine Möglichkeit über die Arbeit zu reflektieren und die Methoden, die angelegt werden, auszubilden und zu schärfen. Im persönlichen Feedbackloop wie auch in der Auseinandersetzung mit Kolleg*innen oder einem grösseren Feld ist eine gute Dokumentation nötig und hilfreich. Aber was macht eine «gute» Dokumentation aus?

In einem 2-stündigen Lab würde ich gerne Fragen im Zusammenhang von künstlerischer Forschung und Dokumentation aufwerfen und in ein paar Skizzen praktisch bearbeiten. Ist es möglich, aus einem sensorischen Erlebnis heraus zu dokumentieren? Was teilt mir dieses Dokument mit? Für welche Zwecke brauche ich eine Dokumentation und wie muss ich den Rahmen dazu festlegen? Was passiert wenn das Dokument selbst wieder eine künstlerische Arbeit wird? Es gibt zu diesen Fragen nicht die eine Lösung, aber es gibt interessante Versuche und Überlegungen, die geteilt werden wollen.

Ausgebildet als Diplombiologin und Tanzpädagogin arbeitet **Andrea Keiz** seit 2000 als freischaffende Künstlerin im Feld der Videodokumentation zeitgenössischen Tanzes. Sie unterrichtet an Hochschulen und verschiedenen anderen Institutionen im In- und Ausland zu den Schwerpunkten Wahrnehmung sowie Video Dokumentation in künstlerischen Prozessen.
www.andreakeiz.de

Annamira Jochim

Bewegt – Bilder

Das Aufbrechen der medialen Grenzen und das Ineinandergreifen von Tanzbewegung, Sprache, Sound sowie Film und anderem visuellen Material stehen für die Entgrenzung der Künste, welche in der Avantgarde der 1920er und später in den 1960er und 70er Jahren weiter vorangetrieben wurden. Wie kann die Gleichzeitigkeit gefasst und analysiert werden? Wie lassen sich die verschiedenen Ausdrucksweisen in der grenzüberschreitenden Kunst untersuchen? Liesse sich mit der Idee des Bildes die Gleichzeitigkeit von verschiedenen Elementen sowie ihre Verschiebungen und Schichtungen analysieren?

Das Bild zeichnet sich anders als die Sprache dadurch aus, dass es keiner kausalen Logik folgt, sondern dass die Gleichzeitigkeit von Elementen potentielle Verbindungen eröffnet, die sich in der Wahrnehmung immer wieder neu ordnen und schichten lassen. Mit Deleuze liesse sich dieses Phänomen auch als «Logik der Sensation» bezeichnen und in direkten Bezug zum Tagungsthema stellen.

Anhand der Choreografien von Meg Stuart und Alexandra Bachzetsis – beide greifen auf unterschiedliche Weise auf Bilder aus Kunst und Film zurück – soll untersucht werden, inwiefern sich der erweiterte Bildbegriff für die Analyse von Bewegung und Choreografie im zeitgenössischen Tanztheater eignet.

Annamira Jochim, Dr. phil., ist Kuratorin für zeitgenössische Kunst im Benzeholz Raum für zeitgenössische Kunst Meggen und nebenbei als Mitglied der Tanzkommission der Stadt Zürich tätig. Nach einem Studium der Kunstgeschichte, Religionswissenschaft und Indologie in Basel, Zürich und Paris promovierte sie zum Thema «Meg Stuart. Bild in Bewegung und Choreografie».

Marco Wehr

Das Gehirn des Tänzers. Ein Buch mit sieben Siegeln?

Warum findet der Tanz im Vergleich zu anderen kognitiven Leistungen des Menschen in den Gehirnwissenschaften eher wenig Beachtung? Ist das Tanzen im Vergleich zum Musizieren, Rechnen, Sprechen oder Muster erkennen eine basale und damit langweilige Betätigung? Oder verhält es sich genau andersherum? Ist das Tanzen dermaßen komplex, dass es sich dem engen Fokus eines stringent-analytischen Zugriffs entzieht? Es gilt mit ziemlicher Sicherheit das Letztere. Es gibt wohl wenige Leistungen, die das Gehirn so beanspruchen wie das Tanzen. Das ist leicht einzusehen, wenn man sich nur einige der Tätigkeiten vor Augen führt, die ein geübter Tänzer simultan vollführt: Der Tänzer bewegt sich virtuos im dreidimensionalen Raum, den er durch seine Bewegungen auch noch gestaltet, wobei er sich seines eigenen intra- und peripersonalen Raums bewusst ist. Und wenn er mit anderen tanzt, ist es darüber hinaus in der Lage, deren Präsenz zu spüren und auf diese einfühlsam zu reagieren. Gleichzeitig gestalteten sich seine Bewegungen nicht nur im Raum sondern auch in der Zeit. Würde man das Gehirn eines Tänzers mittels funktioneller Bildgebung untersuchen, dann sähe man ein wahres Neuronenfeuerwerk.

Aber an dieser Stelle wurde nicht zufällig der Konjunktiv «würde» verwendet. Es gibt in diesem Zusammenhang nämlich ein gravierendes wissenschaftsmethodisches Problem. Und damit nähern wir uns einer Antwort auf die Eingangsfrage. Da ist zum einen die angesprochene Komplexität des Tanzes, die es schwierig macht, ihn angemessen zu untersuchen. Gleichzeitig ist es so, dass die meisten gängigen Messverfahren dem generisch Tänzerischen nicht gerecht werden. In einem Tomographen liegt man und kann sich nicht zur Musik bewegen! In diesem Zusammenhang entsteht deshalb ein interessantes Spannungsfeld: Wird der Tanz auch mit den Experimentalwissenschaften in naher Zukunft in einen konstruktiv-fruchtbaren Dialog treten können?

Dr. Marco Wehr ist Physiker, Philosoph und international erfolgreicher Tänzer. Wegen seiner ungewöhnlichen Doppelbegabung wurde er von der ZEIT als «Kopf mit Körper» bezeichnet. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Voraussagbarkeit, Komplexitätstheorie sowie die Beziehung von Körper und Denken. Seine Bücher wurden hoch gelobt und auf die Liste der Wissenschaftsbücher des Jahres gewählt.

René Reith

Choreografien der (Nicht-)Sichtbarkeit

Der Begriff *Sichtbarkeit* hat im besonderen Masse eine Verwendung in feministischen, queeren, antirassistischen/postkolonialen Rhetoriken gefunden (Vgl. Schaffer 2015). Sichtbarkeit meint hierbei die Markierung einer Nicht-Sichtbarkeit von patriarchalen, sexistischen, rassistischen, hegemonialen Strukturen und deren nicht-sichtbar gemachten gewaltvollen Strategien und Auswirkungen. Sichtbarkeit ist jedoch nicht nur ein rhetorischer Begriff, sondern entsteht im wesentlichen durch das Sehen und bestimmt eine spezifische Wahrnehmungspraxis, die besonders die Rezeption von Tanz dominiert. Der Blick auf die Tänzer*innenkörper wird in einer klassischen Tanz Bühnensituation zentralperspektivisch auf die Körper ausgerichtet, sodass sich die Körper auf der Bühne in die Fluchtlinien der Zentralperspektive einordnen müssen und in ihrer Körperschemenhaftigkeit deutlich werden. Diese choreografische Form hat eine lange Tradition, die bis in das klassische Ballett zurückzuführen ist. Sie produziert nicht nur in einer dem Monarchen entsprechenden Raumanordnung ein hegemoniales System, sondern auch die Hierarchisierung der Ballettkompanie (vom étoile bis zum élève) als Institution (Vgl. Siegmund 2010).

Als dehierarchisierenden Umgang mit der Reproduktion von patriarchal-hegemonialen Strukturen durch das zentralperspektivische Anschauen von Tanz bestimmen so, meine zentrale These, zwei choreografische Organisationsformen eine Ästhetik der (Nicht-)Sichtbarkeit im Tanz: *Dynamik* als selbstreflexive Form der Bewegung erzeugt auf einer visuellen Ebene (beispielsweise in Schwärmen) ephemere Figuren, die wiederum in ihrer kontinuierlichen Übertragung zwischen einander verschiedene von lateinischen Präfixen moderierte («De-», «Dis-», «Kon-» und «Re-») Figurationen erzeugen, die ich als *X-Figurationen* zusammenfassen möchte. X-Figurationen und Dynamik verweisen somit aufeinander, veranschaulichen jedoch die Nicht-Sichtbarkeit von Bewegung und die Sichtbarkeit von Übertragung. Sie lenken begrifflich die analytische Aufmerksamkeit über die Figurationen auf den Körper und über die Dynamik auf die Bewegung.

Der Blick als Bewegung betont im Zeichen einer Aufführung die Wechselwirkung zwischen Akteur*innen und Rezipierenden, zwischen Angeschaut-Werden und Schauen. Er kann zu einer intimen

Berührung werden, Bewegungen übertragen als auch wiederum von Bewegungen geleitet werden und ist somit wesentlicher Teil eines dynamischen, choreografischen Vorgangs. Als Teil einer Choreografie des (Nicht)-Sichtbaren macht diese besonders deutlich, wie selbst-reflexiv Rezeption und Produktion sich überlagern und im partizipativen Sehen eine kollektive Performance hervorgebracht wird. Gegenstand der Analysen sind Aufführungssituationen des dezentralisierten Blicks, des peripheren Blicks, des Sehens mit verbundenen Augen, der geblendeten Augen, der synästhetischen Sinnesverhältnisse zwischen Sehens und anderen Sinnen oder der hypnotisierenden Sehverhältnisse.

René Reith studierte den B.A. Szenische Künste und studiert derzeit den M.A. Inszenierung der Künste und der Medien an der Universität Hildesheim. Er arbeitet als Choreograf, Performancekünstler und Tanzvermittler aus einer querfeministischen Perspektive in dem von ihm mitbegründeten Künstler*innen-Netzwerk *systemrhizoma* und ist in zahlreichen Projekten der niedersächsischen Tanz- und Theaterszene engagiert. Weitere Informationen zu Reith und seinen künstlerischen als auch wissenschaftlichen Arbeiten finden sie unter rene-reith.com.

Freitag
17:30–18:00
Inszenatorik-
raum
**Lecture
Demonstration**
Deutsch

Karin Hermes

Orientierung. Methodisch-künstlerische Recherche zu Referenzsystemen

Karin Hermes begibt sich in der Lecture Demonstration auf eine Spurensuche nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Eukinetik, Effort Shape System – mit Fokus auf die Variablen Tension-flow (Energiefluss) und Shape-flow (Formfluss) - und setzt dies in Bezug zu Konzepten der Bewegungsqualitäten der aktuellen, zeitgenössischen Tanztechnik. *Embodiment* wird zur Referenz und eröffnet aktuelle Sichtweisen für die Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Tanzkunst.

Die Spurensuche beginnt mit dem Aufbruch in die Moderne und den damit verbundenen Experimenten der Wahrhaftigkeit im künstlerischen Tanz, insbesondere der Methode Jooss-Leeder. Diese Experimente waren eng verknüpft mit Konzepten der verschiedenen Bewegungsqualitäten. Die Bewegungsqualitäten beinhalten Kombinationen propriozeptiver Wahrnehmungen, Spannungszuständen, Sinneswahrnehmungen und Bewegungsabläufen. In den rund 100 Jahren seit dem Aufbruch der Moderne entwickelten sich unzählige Methoden, Konzepte und Strategien der Analyse und Vermittlung von Bewegungsqualitäten.

Die methodisch-künstlerische Recherche zu Referenzsystemen hat den Fokus auf prozess- und produktionsorientierter Ästhetik und bietet innovative Orientierungsansätze mit dem Ziel, Impulse für die Kommunikation zwischen Tanzpraxis und Tanzwissenschaft zu ermöglichen.

Karin Hermes, Choreografin und Spezialistin für Tanznotation (System Laban). Sie ist Dozentin für Tanztechnik/Tanzvermittlung an der Berner Hochschule der Künste und leitet das professionelle Ensemble hermesdance sowie das Junge Ensemble hermesdance. Karin Hermes arbeitete an Theatern in Paris, Lyon, Nancy, London, Tel Aviv, Berlin, Essen-Werden, Zürich, Stuttgart. Ihr Projekt *Sigurd Leeder – Der übervolle Eimer* wurde mit dem Schweizer Tanzpreis 2016, Kulturerbe Tanz, ausgezeichnet. 2017 erhielt Karin Hermes den Kulturvermittlungspreis des Kantons Bern.

Freitag
18:00–18:30
Inszenatorik-
raum
Vortrag
Deutsch

Anna Chwialkowska

Situiertes Wissen und Berührung im Tanz: Eine (Auto-)Ethnographie

Seit einigen Jahren bemüht sich die Tanzforschung der sprachdominanten Gesellschaft mit der Idee entgegenzutreten, dass Wissen auch nonverbal generiert werden kann. Die Tagung «Körper/Wissen» des Tanzarchivs in Leipzig 2004 verfolgte das Ziel, «der brüchig werdenden Vorherrschaft der an Sprache und Schrift gebundenen Wissenskultur nachzugehen und Formen und Strategien einer <anderen> Aneignung von Wissen und Erkenntnis näher zu kommen» (Klinge 2008: 5–6). Ausgehend von Konzepten des «impliziten Wissens»

und «Körperwissens» etabliert die Tanzforschung Forschungsmethoden, die nichtsprachliche Erkenntnisprozesse aufzeigen und damit den traditionellen wissenschaftlichen Forschungsbegriff infrage stellen (Vgl. Brandstetter 2007: 44, Klinge 2008: 5–6, Quinten 2016: 37, Quinten/Schroedter 2016: 9). Gleichzeitig ist in den Geisteswissenschaften ein Paradigmenwechsel erkennbar, in dem Ideen des Neuen Materialismus sowie der Akteur-Netzwerk-Theorie Sprache als primäres Abgrenzungskriterium des Menschen hinterfragen. «Sprache in ihrer performativen Dimension als ein Tun, ein Handeln sieht sich mit anderen Handlungsträgern und -strategien konfrontiert (...)» (Angerer 2018: 17).

In diesem Vortrag möchte ich die Ergebnisse meiner (auto)ethnographischen Feldforschung vorstellen, die ich im Sommer 2018 in einem tanzkünstlerisch forschenden Workshop in Berlin unternommen habe, um Prozesse nonverbaler Wissensgenerierung anhand von Berührung im Tanz aufzuspüren. Dabei diente Donna Haraways Konzept «situiertes Wissen» (1995 [1988]) sowohl als theoretische Ausgangsbasis, mit der ich mein Feld beobachtete, als auch als Analyseinstrument, welches anschliessend meine Forschungsergebnisse strukturierte. Situiertes Wissen spricht Körpern eine handlungs- sowie bedeutungsgenerierende Wirkmacht zu und verortet Realität und akademische Schreibpraxis in einem Netzwerk, welches von Machtstrukturen durchzogen ist. Die Praxis der Berührung nutzte ich als eine «diffraktive Linse», also als Methode, Diskurse, Theorien und Materie zu konfrontieren, zueinander in Beziehung zu setzen und aus ihnen eine neue Theorie zu erarbeiten (Vgl. Sehgal 2014).

Welche Implikationen hat das Anwenden von situiertem Wissen auf Berührung als nonverbale, wissensgenerierende Praxis in tanzkünstlerischen Kontexten? Die Ergebnisse der Feldforschung in Verbindung mit situiertem Wissen erlauben eine kritische Auseinandersetzung mit Konzepten wie «Körperwissen» und «implizites Wissen», da sie die Komplexität der Beziehung von Berührung im Prozess der Wissensproduktion unter Umständen nicht umfassend beschreiben können. Daher soll in meinem Vortrag ein neuer begrifflicher Zugang zu Wissensproduktion im Tanz vorgeschlagen werden.

Anna Chwialkowska studierte Sozial- und Kulturanthropologie und Spanisch an der Freien Universität Berlin und der Universidad Nacional de Colombia, Bogotá sowie Kulturwissenschaften an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Ausgehend von ihrer tanzkünstlerischen Praxis forschte sie ethnographisch an der Schnittstelle von Wissensproduktion im Tanz, Neuem Materialismus und feministischer Wissenschaft. Zurzeit ist sie im Projekt *Anthropocene Curriculum* am Haus der Kulturen der Welt in Berlin tätig.

Martina Morasso

Beyond Motor Imagery for Cognitive Choreography

Motor imagery is a mental process by which an individual rehearses a given action by simulating it mentally. In sport training it has been adopted as an effective technique of mental practice of action; in neurological rehabilitation it may help stroke patients to recover some degree of volitional control of movement; in dance it has been used for supporting the imagination of actions shaped by external virtual objects; in cognitive robotics it is investigated with the goal of human-robot symbiosis. The underlying neurophysiological evidence is the strong similarity of brain activation patterns that characterize real (overt) movements and imagined (covert) movements. However, the link between overt and covert movements is much stronger. As a matter of fact, overt actions are a small portion of human movements: the great majority is covert and fulfills a multiplicity of functions such as anticipation, prediction, and organization of the flow of movements driven by a goal. A crucial contribution to this cognitive framework is the Mental Simulation Theory by Marc

Jeannerod: it posits that cognitive motor processes such as motor imagery, movement observation, action planning, and verbalization share the same representations with motor execution in terms of multiple, virtual force fields and are implemented by animating an internal model of the Body Schema, in other words a kind of internal cinema. In a previous work (Morasso & Morasso, 2017) a computational metaphor was proposed that is derived from the Mental Simulation Theory, namely the Peter Pan's Shadow Metaphor: Peter Pan's Shadow is a visualization of the Body Schema and its conscious animation is the engine for linking body and mind in dance performance. In the workshop it will be shown, by means of short videos, how this approach can support an approach to Cognitive Choreography also inspired by the philosophy of Tai Chi as regards the forces of yin and yang, related to the moves. This presentation will be combined with a 10 minutes eidetically inspired dance improvisation session. Different from Ballet, dance improvisation is an elusive agile process that resists mechanically predefined structures, "frozen" as in a musical score. An improvisation session is a suggestion, a possible course of action. The balance

point is a perfect ecology of interacting intentions: it doesn't insist on a single solution and persists in the goal of being without enduring. However, a trace of the passed action may remain, as a brush stroke in a painting. The improvisation session will be based on the eidetic musical score by the German composer

Barbara Heller, an example of which is shown here. In particular we would like to show the several ways of handling stability/instability, which shows our human plasticity to investigate and re-conceive forms of action, endlessly reshaping previous action strips into new forms.

Martina Morasso, holds a Master of Arts from the Genoa University, a Degree in Dance Studies from the Cologne Dance Academy of and a Degree in Choreography from the Palucca Schule Dresden. She was 3rd in "Das beste deutsche Tanzsolo" (1999) and won a DAAD-scholarship. She was hired as a dancer in several theatres (Oldenburg, Heidelberg, Berlin, Freiberg, Dresden). Since 2011 she is a freelance choreographer with TanzNetzDresden. Since 2012 she is choreographing at the Mittelsächsisches Theater.

Erica Charalambous

“Distilling the Dance Moving through Content”. An Archival Laboratory for the Dancing Body

Our attention span is being tugged and pulled in all directions simultaneously rendering our memory into diffracted bits and bytes of data. However, our “bodymind” constitution has a longstanding ability to process vast amounts of data (information) every second of every day and embodied practices are more in need than ever before. I propose a workshop in the form of a dance laboratory in which I invite you to explore whether the archive of dance practice and corporeal knowledge can be used to freeze time and capture body memory in space. How can we as artists and researchers engage with a set of choreographic languages and qualities of movement to create a place of exchange between movement of tangible and intangible information sculpted throughout a spatial trajectory? The workshop is structured in three parts and begins with a series of somatic explorations followed by practising various modes of remembering and documenting the first half of the session. In the final part, participants are invited to make a short video (1min) or 6 digital photographs (captures) using a smart-phone, or a sketch or any other form of documentation they prefer. Thus, leaving a curated record or evidence of what was explored in the workshop. Themes explored: the body as archive; memory as stored information; place as memory; body as a locus; movement and memory; recollection through spatial syntax.

Erica Charalambous is a dance practitioner interested in communicating choreography, embodied practices and documenting artistic process. Erica is a cotutelle PhD Candidate at the Centre for Dance Research, Coventry University (UK) and Deakin University Melbourne (Australia). Her research investigates the organization and digital curation of dance archives in Germany, UK and Australia.

Virginie Roy

Immersion dans/de la peau (Immersion in/of the skin)

Aim: The psychological development of a human being is being built from their somatic rudiments in a co-construction of body and psyche. The body is the source of first sensorimotor experiences, of first communication and interconnection building, a basis for sensation, perception, and thought. The skin is the largest sens(e)orial organ of a human. It's their multi-permeable membrane to space, sphere, and expanse as well as to themselves and to others. Moreover, the skin accommodates a source and place for creation. Which effects does this imply for artistic creation? How may the skin be utilized to find various and deeper qualities in movement? How may sensory experience support an artistic processes and the discourse about it? At the intersection between dance/movement and psychology, at the conflation of theory and practice, the workshop/lab is about researching (with) the skin by getting inspired and by deepening the experience and the considerations interconnected with it in a theoretical, artistic, pedagogical as well as choreographic practice.

Content and method: Within the 105 min. workshop/lab, participants will be offered an opportunity to physically experience the conflation of theory and practice in a sense of a movement research with explorations of the topic. They will physically witness body conditions and its verbalization. Furthermore, VR will present research focusing on participative, artistic, and trans medial practices through a lecture.

No previous dance experience is required; everyone may participate according to their own abilities. Casual/comfortable clothes needed.

Virginie Roy (VR), french, studied dance at CNSMD Lyon, master in clinical psychology and diploma in art-therapy from the University Paris 8. Furthermore, Virginie earned a Post-graduate diploma in clinical and health psychology from the University of Vienna. VR combines these experiences in her practice as clinical health psychologist, as dancer/performer, professor for contemporary dance at the faculty of performing arts at Music and Art University, and lecturer on movement & psychology at Sigmund Freud University, both in Vienna.

ABENDPROGRAMM

Freitag | 19:30 | Eingangshalle

Fumi Matsuda mit HF Studierenden: FlächenHaft (1985)

«Archiv in Bewegung» – Rekonstruktion

Archivmaterial der Zürcher Tanzschaffenden Fumi Matsuda aus den 1980er Jahren wird durch Tanzstudierende der Höheren Fachschule für Zeitgenössischen und Urbanen Bühnentanz unter Leitung der Choreograf/innen neu interpretiert. Es handelt sich dabei um einen Auszug aus dem Werk «FlächenHaft» von 1985. Ergänzend wird dazu ein Ausschnitt aus der Originaldokumentation des Stückes von 1985 auf Monitor gezeigt.

SAPA, Schweizer Archiv der
Darstellenden Künste
Projektleitung: Angelika Ächter,
wissenschaftliche Mitarbeiterin
von SAPA
Choreografie: Fumi Matsuda

Fumi Matsuda arbeitet seit 1973 in Zürich als Tänzerin, Choreografin, Pädagogin und Autorin. Sie erarbeitete mehr als 30 Werke. Darunter viele Theater Choreografien. 2003 verleiht ihr Pro Tanz den Schweizerischen Tanz- und Choreografiepreis für ihr choreografisches und pädagogisches Gesamtwerk. Ihr künstlerisches Schaffen wird im Schweizer Archiv der Darstellenden Künste SAPA archiviert.



Foto: Matsuda 2019 @Stiftung SAPA

Rekonstruktion flächenhaft, getanzte von HF Studierenden im Rahmen von «Zürich tanzt»

Preisverleihung gtf-Forschungspreis

Erstmalig verleiht die Gesellschaft für Tanzforschung gtf den **Forschungspreis für akademische Abschlussarbeiten im Tanz**. Der Preis zeichnet den wissenschaftlichen Nachwuchs aus, der sich forschend mit einem Thema aus dem Bereich des Tanzes auseinandersetzt. Er wird im Rahmen des Symposiums «SENS(e)ATION in Tanzkunst und Wissenschaft» innerhalb des künstlerischen Abendprogramms übergeben.

Performance Marie Alexis (MA Dance):

COME (and play) AWAY

Ein lineares Raster am Boden steckt ein Feld ab, zwischen Bühnen- und Durchgangsort, erschafft eine Begegnungszone und bietet eine Projektionsfläche für den Umgang mit sozialen Codes und Verhaltensregeln. Drei Tänzerinnen bewegen und begegnen sich in diesem Feld, von ständig komplexer werdenden Regeln und Scores geleitet.

Die Adaptation des abendfüllenden Stückes COME AWAY für den öffentlichen Raum spricht auch eine Einladung aus, sich selbst in dieses Feld zu begeben und die eigene Spielwilligkeit zu erforschen – und bleibt deshalb als Installation mit Spielanleitung für die Zuschauenden zugänglich.

Tanz: Jenna Hendry, Lyn Benschtik, Fiona Fontanive



Foto: Marie Alexis

Marie Alexis ist freischaffende Choreografin, künstlerische Leiterin der compagnie O. in Zürich sowie MA Choreografie Studentin an der ZHdK. Ihr Interesse liegt in der Erforschung sozialer Dynamiken und dem Skizzieren von Utopien, sowie im Hinterfragen der Kooperationsstrukturen und -Modi im Kontext des Tanzes.

Rick Kam

Bewegter Start in den Morgen

Zur Einstimmung für den Tag werden wir uns die Zeit nehmen, um unser Körper- und Raumbewusstsein zu schärfen. Während dieses Tuning-In werden drei Themen eine wichtige Rolle einnehmen.

- Sensorik: die Aufnahme äusserer wie innerer Reize.
- Motorik: Bewegung, Bewegungsfertigkeit, Bewegungskunst.
- Propriozeption: Wahrnehmung der Körperlage und Bewegung im Raum.

Verschiedene Parameter zur Untersuchung von qualitativen Differenzierungen, in welcher die Bewegung mitbestimmt wird, werden vorgeschlagen.

Im abschliessenden Teil spielt das Thema der Sensomotorik – Steuerung und Kontrolle der Bewegungen in Zusammenspiel mit Sinnesrückmeldungen – eine wichtige Rolle.

Durch Anwenden der vorgeschlagenen Parameter wird der Handlungsspielraum verengt und fokussiert. Zu den vereinbarten Bewegungsparametern werden zusätzlich äussere Einflüsse/Generatoren mit reinspielen. Zum Beispiel: die Art der Musik und die Wahrnehmung von und das Spielen mit den Mitagierenden im Raum.

Rick Kam erhielt seine Tanzausbildung an der Hogeschool der Kunsten Amsterdam und war anschliessend als Tänzer und Choreograf bei De Nieuwe Dansgroep/Amsterdam, De Rotterdamse Dansgroep, Ballett Freiburg Pretty Ugly und Pretty Ugly Tanz Köln engagiert. Seit 2008 ist er Leiter des Fachbereichs Tanz und Studienvorbereitende Ausbildung Tanz der Rheinischen Musikschule Köln und Lehrbeauftragter für klassischer Tanz.

Rasmus Ölme

Dancing on the Threshold of Sense

The dancing body is closely related to the sense-prefix: Sensorial, sensitive, sensual, sensational... Strangely enough, the most common meaning of sense, as in making sense, seem to have little to do with dance in a historical perspective. Instead, dance is commonly placed to counterweight the logics of the intellect that is assumed to be the sense-making faculty, and instead made out to represent that which words cannot. It may be the most typical definitions of human subjectivity in the form of emotions and affects, but also bridging on the inhuman, as the grotesque animal body or the purely geometrical directional aspects of a body's physical extension in space.

Although philosophy, especially phenomenology, credits the aesthetic and sensory experience as fundamental in sense-making, it still tends to privilege the goal of the process – the sense – rather than the process itself – the sense-making.

I will speak of how dance can make sense by articulating a relation between dance and choreography, using examples of my own recent research in the project *Movement Material* and a series of site specific choreographic works entitled *How to disappear #1-4*.

After a career as a dancer, **Rasmus Ölme** founded, in 2001, his group REFUG in Sweden. Based in Brussels he produced and toured his own works internationally until 2008 as he started his PhD in choreography at DOCH/Uniarts (SE). During his PhD Rasmus founded the group Svärmen (The Swarm), a research group that he has continued to work with ever since. In 2014 he successfully defended his thesis *From Model to Module* after which he was hired as senior lecturer at DOCH/Uniarts. In 2015 he first became head of the BA in Dance and Choreography education at the National Danish School of Performing Arts and then educational leader of the Dance department and was then, in January 2019, appointed Professor.



Lea Moro, Alexandra Hennig & Mona De Weerd

Sketch of Togetherness – Episteme temporärer Begegnungen

Wie können wir uns *wirklich* begegnen, uns aufeinander einlassen, in einen Dialog treten, einander zuhören und uns von Geschichten anderer Menschen berühren lassen? Das serielle Langzeitprojekt *Sketch of Togetherness* widmet sich den Dynamiken des Sich-Begegnens und Kennenlernens. Dabei wird die Begegnung selbst zum Gegenstand künstlerischer Forschung erhoben. In unserem Vortrag möchten wir fragen, inwieweit materielle, sinnliche, und körperliche Prozesse als Teil der Begegnung Erkenntnisse über Beisammensein erlauben. Lässt sich die Begegnung choreografieren *und* wie können wir die Unvorhersehbarkeit zwischenmenschlicher Dynamiken künstlerisch produktiv machen?

Begleitet von einer Kamera verbringt Lea Moro (oder ein*e andere*r Choreograf*in an ihrer Stelle) mit einem jeweils lokalen, ihr bis dahin unbekanntem Gast einen gemeinsamen Tag. Dabei werden ihr Zusammensein ins Zentrum gerückt und die physischen, sozialen, persönlichen und emotionalen Qualitäten ihrer Begegnung untersucht. Welche strukturellen und politischen Fragestellungen werden durch die Begegnung zweier sich fremder Menschen provoziert? Wie schnell



Foto: Michelle Ertlin

Sketch of Togetherness #1, Luc Reynaud & Émilie Giudicelli, 23.05.2019
Domaine Reynaud Saint-Siffret (Uzège Gard, Frankreich). Präsentiert von La Maison CDCN Uzès Gard Occitaine – Ein Projekt von Lea Moro.

werden persönliche Themen berührt? Ihr Wiedersehen und die Weiterführung ihres Zusammenseins findet anschliessend im Beisein von Zuschauer*innen in einer Aufführungssituation statt. Aus verdichtetem Material von Video- und Tonspuren sowie eines eigenen Scores wird das erneute Aufeinandertreffen innerhalb eines Aufführungsdispositivs als räumliches, zeitliches und persönliches Miteinander verhandelt. Wie kann es zwei einander unbekanntem Menschen gelingen, in einer Bühnensituation «zusammen zu sein»? Wann findet ein Sich-Mitteilen, Sich-Exponieren und Sich-Öffnen statt, wann verschliessen oder verweigern wir uns? Wie verhalten wir uns zu dem, was wir repräsentieren? Wie öffnen wir uns für ein neues Thema, einen fremden Gedanken, eine andersartige Welt?

Über die einzelnen Begegnungen der jeweiligen *Sketches* transportieren sich dabei Einblicke in unterschiedliche Lebens- und Alltagsrealitäten und Berufswelten, in individuelle Biografien sowie kulturelle, politische und soziale Kontexte. Welches Erfahrungs- und Körperwissen bringen die jeweiligen Gäste (z.B. der Weinbauer Luc Reynaud, die Choreografinnen Claire Dessimoz und Émilie Giudicelli, der Architekt Alberto Veiga, der Lokalpolitiker Martin Klöti) mit? Welchen Routinen, Prozessen, Zeitlichkeiten folgen die jeweiligen berufsspezifischen Tätigkeiten? Wie fordern und definieren die mit einem Beruf verbundenen alltäglichen Arbeiten den Körper, nutzen ihn ab oder trainieren ihn?

Sketch of Togetherness positioniert sich in einem alltagspraktischen Kontext, widmet sich Fragen nach Sinnproduktion/Sinnlichkeit, Berührung/Berührt-Werden sowie den spezifischen Qualitäten von leiblicher Ko-Präsenz in zwischenmenschlichen Beziehungen. Es untersucht, welches Erfahrungs- und Körperwissen in unterschiedlichen Berufsfeldern produziert wird, erzeugt darüber hinaus aber auch choreografisches und produktionstechnisches Wissen über neue künstlerische Formate.

Lea Moro, Choreografin, Tänzerin, Dozentin und Kulturmanagerin; studierte an der Scuola Teatro Dimitri, dem LABAN Centre in London und dem Hochschulübergreifenden Zentrum Tanz in Berlin. Ihre Soloarbeiten und Gruppenstücke touren international und werden an renommierten Spielstätten und Festivals gezeigt. 2018/19 hat sie Lehraufträge am DOCH Stockholm, University of the Arts in Helsinki, HZT Berlin, Manufacture Lausanne.

Mona De Weerd, Theater- und Tanzwissenschaftlerin und Dramaturgin; arbeitete und lehrte 2012–2016 als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Bern. 2016–2018 war sie als Dramaturgin & Produktionsleiterin im Südpol Luzern tätig und zeichnete für die künstlerische Programmgestaltung mitverantwortlich.

Alexandra Hennig, Theater- und Tanzwissenschaftlerin, Dramaturgin und Journalistin; schreibt über Tanz u.a. für das Portal Tanzschreiber des Tanzbüro Berlin, für die Berliner Zeitung und das Magazin tanzraumberlin. Sie ist Mitbegründerin des Online Portals Viereinhalb Sätze. Texte über Tanz, sowie Co-Kuratorin des Festivals A. PART im ada Studio, Bühne für zeitgenössischen Tanz, Berlin.

Renate Bräuniger

Erkenntnis zwischen Erfühlen, Intuition und Anschauung

Tanzschaffende haben erfahren, dass die Vermittlung von Wissen und Erkenntnissen auch durch körperliche Mechanismen des Erspürens und Erinnerns stattfinden kann und nicht nur durch das Untersuchen eines Objekts oder Artefaktes. Solche Formen der Vermittlung können nur schwer oder gar nicht verbal oder in Formeln festgehalten werden und sind auch nicht wirklich objektivierbar. Dennoch sollten diese Formen der Erkenntnisgewinnung und Wissensvermittlung nicht als Nachteil begriffen werden, sondern eher als einzigartigen epistemologischen Beitrag. Tanz als Kunstform birgt die Möglichkeit, Wissen nicht nur durch Objektivierbares und ausserhalb des eigenen Körpers und selbst zu gewinnen. Vielmehr ist Tanz in der Lage, zwischen innerem Empfinden und äusserer Wahrnehmung zu vermitteln.

Spätestens seit Paul Feyerabends *Against Method* (1975) wurde klar, dass auch in den Wissenschaften Intuition wesentlich zur Gewinnung von Erkenntnis beiträgt. Eine Brücke zwischen den Tanzwissenschaften als einer geisteswissenschaftlichen Disziplin und den Wissenschaften ganz allgemein könnte durch ein Hinterfragen von Erkenntnisprozessen, mit einem speziellen Focus auf Intuition, innere Anschauung und Entscheidungsfindung, geschlagen werden. Ein mögliches Beispiel hierfür wäre, auf welcher Basis entscheidet ein/eine Choreograf*in, dass eine bestimmte Bewegungssequenz sich als Grundphrase einer Choreografie besser eignet als eine andere? Welcher Erkenntnisfindungsprozess liegt dem zu Grunde, wie spielen hier eigene Körpererfahrung, visuelles Urteilsvermögen und ganz allgemein Berufserfahrung zusammen? In wieweit werden diese Prozesse reflektiert und inwieweit finden sie intuitiv statt und wie werden sie kommuniziert? Was können andere wissenschaftlichen Fächer von der Beschreibung dieser Prozesse profitieren? Wie ist das Wissen um sie, auch für das Arbeiten in anderen wissenschaftlichen Fächern von Bedeutung?

In diesem Vortrag möchte ich versuchen, am Beispiel ausgewählter Proben- und Aufführungssituationen, die Mechanismen, die den Entscheidungsfindungsprozessen im Tanz zu Grunde liegen, näher zu betrachten. Durch eine Reihe methodischer Ansätze, angefangen

bei Erkenntnissen der künstlerisch-wissenschaftlichen Forschung zur Beschreibung von Praxis, über Heinrich von Kleists Hadern mit Empirie, bis hin zur Phänomenologie Martin Heideggers und Maurice Merleau-Pontys sowie der kognitiven Forschung zu Achtsamkeit, soll ein theoretischer Rahmen gefunden werden, der es ermöglicht, das Spezifische der Erkenntnisfindung im Tanz genauer zu beschreiben und auch anderen Disziplinen zugängliche zu machen.

Renate Bräuninger, PhD, ihre Forschungsschwerpunkte sind musikalisch-choreografische Analyse, speziell in Bezug auf die Choreografien von George Balanchine und Anne Teresa de Keersmaeker

Samstag
11:30–12:00

Hörsaal 1

Vortrag
Deutsch

Jette Büchsenschütz

Verkörperter Ästhetik: Soma im Vollzug

Auf der Ankündigung zu Anna Halprins *Ten Myths* war im September 1967 folgendes zu lesen:

“Myths’ are meant to evoke our long buried and half forgotten selves. Each evening will explore a different relationship between the audience and performers, and between our awareness, our bodies, and our environments. The audience should not be bound by accustomed passivity, by static self images, or by restricted clothing. ‘Myths’ are our myths. They are an experiment in mutual creation.”

Anna Halprins Einladung entsprach der spätestens seit den 1960er Jahren dominierenden Tendenz in den Künsten, die Grenze zwischen Aufführung und Publikum aufzulösen. Anstelle des geschlossenen Kunstwerks trat die Aufforderung an das Publikum, seinen Umgang mit dem Kunstwerk selber zu bestimmen. In Workshops oder Workshop ähnlichen Aufführungen, in immersiven Situationen und Atmosphären wurden aus Zuschauer*innen physisch fühlende und agierende Teilnehmer*innen. Dem korrespondierte auf epistemologischer Ebene eine Verflüssigung von Körper und Geist und eine Revision der traditionellen Aufspaltung von Innen und Aussen.

Heute wird in Ausstellungsräumen und Tanzstudios massiert und meditiert, Tee getrunken, Feldenkrais praktiziert und alternative Formen des kollektiven Zusammenlebens ausprobiert. Alle Praktiken

haben ihr Gemeinsames darin, dass sie nichts zeigen, nichts repräsentieren, sondern körperlich wahrgenommen werden wollen. Erkenntnis findet als somatische Evidenz im und durch den Körper statt, kann nur aktiviert werden, wenn wir zu allererst fühlen. Spüren vor Erkennen? Evidenz statt Reflexion? Was würde eine Engführung von ästhetischer Erfahrung und somatischer Praxis bedeuten? Befinden wir uns nach einem «performative turn» mitten in einem «somatic turn»?

Die direkte Erfahrung des Publikums mit dem eigenen Körper steht im Vordergrund der in Wien lebenden französischen Choreografin Anne Juren. Ihre *choreographischen sessions* – manche one-to-one, manche Gruppensessions – sind eine Mischung aus Workshop und Feldenkrais-Stunde – und zugleich eine künstlerisch inszenierte Performance. Am Beispiel ausgewählter Arbeiten Anne Jurens werde ich einen Modus somatischer Reflexion beschreiben, der weder an einem logozentrischen noch an einem somazentrischen Subjekt befestigt ist, sondern dem eine Amalgamierung körperlicher Affektion und rationaler Reflexion gelingt.

Halprin, Anna: *Moving Toward Life: Five Decades of Transformational Dance*, hg. v. Rachel Kaplan, Middletown: Wesleyan University Press, S. 130.

Jette Büchsenschütz studierte Sinologie in Hangzhou und Tanzwissenschaft in Berlin. Nach längeren Aufenthalten in China folgten Regiehospitanzen und -assistenz u.a. bei Robert Wilson an Berliner Stadttheatern. Ihren Master in Tanzwissenschaft schloss sie mit einer Arbeit über Spekulativen Realismus und der Performativität von Dingen ab. Sie lebt in Wien, wo sie ihre Promotion an der Freien Universität Berlin vorbereitet.

Samstag
10:30–11:15

Inszenatorik-
raum

Lecture
Demonstration

Deutsch

Rée de Smit, Kirsten Bremehr, Helena Meier & Anna Ilg

EchoRaum

SAL SENS(e)ATION EchoPerformance

Ein Prise Salz ist das Initial dieser Tanzperformance und Lecture Demonstration, mit der die vier Akteurinnen einen *EchoRaum* eröffnen. Erkundet wird ein Material, das wir im täglichen Gebrauch kaum mehr als etwas wahrnehmen, was einmal mit Gold aufgewogen wurde.



Rée de Smit: EchoGrafitto.

Wie klingt Salz, was bewirkt es, wie fühlt es sich an? Welche Bilder und Assoziationen löst es aus, welche Erinnerungen und welche Bewegungen bringt es in Gang? Was für Kontraste evoziert es? Wie lässt sich das spezifische in solchen Erfahrungen verankerte Wissen künstlerische artikulieren und festhalten?

Was geschieht, wenn Forschungsgegenstand, Forschungsmethode, Instrument der künstlerischen Forschung nicht voneinander zu trennen sind? Wie lassen sich das Wissen des Tanzes und das Wissen der Wissenschaft aufeinander beziehen? Was genau geschieht an jener Schnittstelle von Körper- und Denkbewegung, von Körperwissen und Zeichnung, von Tanz und Choreografie? Wie vollzieht sich ein Umbruch, ein Übergang vom einen ins andere? Welche Verwandlungen finden statt? Welches Wissen, welche Erfahrungen und Erinnerungen, die der Körper mit sich trägt, bestimmen und beeinflussen die künstlerische Forschung und Produktion?

Tanzbewegungen und Gesten transformieren, was die Sinne bewegt und in den Sinn kommt. Sie gehen transmodal in Sprache, Zeichnungen und Skizzen über und münden in eine Tanz-Partitur ein, die zur choreographischen Vorlage für eine künftige Produktion wird.

Die zurückbleibenden Aufzeichnungen und Spuren können danach über den limitierten Zeitraum der Veranstaltung hinaus performativ fortbewegt, weiterentwickelt und verwandelt werden, indem sie sich auch zu dem aktuellen Geschehen des Symposiums in Beziehung setzen.

EchoRaum ist ein von Rée de Smit und Peer de Smit entwickeltes interaktives Konzept künstlerischer Produktion und Forschung, dessen Projekte im *EchoRaum Performing Arts&Research Institut* realisiert werden. Es verbindet sich mit spezifischen Techniken und Aufführungsformaten wie bspw. *Echo-Performance* oder *EchoGraffitos*. Es setzt auf die unterschiedlichen Expertisen professioneller und nicht professioneller Akteure und zählt es zu seinen Aufgaben, solche Expertisen so miteinander in Beziehung zu bringen, dass sie sich in einer gemeinsamen Arbeit ergänzen, vertiefen und erweitern können und dadurch künstlerische Produktion und Forschung spezifisch qualifizieren.

Rée de Smit, Tänzerin, Choreografin. Dozentin für Tanz und Choreografie HKS Ottersberg. Aufbau Schwerpunkt Tanz. Mitbegründung *EchoRaum Arts&Research Institut*. Tanz- und Theaterprojekte im Sozialen. Interdisziplinäre Tanz Projekte, aktuell in Kooperation mit dem Gerhard-Marcks-Haus Bremen.

Kirsten Bremehr, Tanzdramaturgin und -vermittlerin im K3 Hamburg. Theater und Tanz im Sozialen (BA), Performance Studies Uni Hamburg (MA). Choreografie für Kabinett Ferrari, Kunstfestspiele Herrenhausen. Projekte im *EchoRaum Arts&Research Institut*.

Helena Meier, Theater im Sozialen HKS Ottersberg (BA u. MA). Theaterpädagogin Stadtjugendpflege Hansestadt Stade (BRD). Performerin, internationale Auftritte für Stelzen-Art (Bremen/ BRD). Diverse Produktionen mit *EchoMovingArts Ensemble*.

Anna Ilg, Studiert Bühnentanz und Tanzpädagogik an der Off Dance in Zürich. Modern/Contemporary, klassischer Tanz und Jazz. Als Tänzerin u. a. in Choreografien von Paula Lansley.

Unter dramaturgischer Mitarbeit von Peer de Smit.

Samstag
11:15–12:00

Inszenatorik-
raum

Lecture
Demonstration

Deutsch

Karoline Strys

Gesumms – The Listening Body

// Ich höre, ich höre zu, ich höre an, angehören, gehören, gehört werden, ich höre mit, ich höre mit etwas, ich höre auf etwas, ich höre mit etwas auf, ich höre auf, aufhören zu hören, aufhorchen, unerhört sein, unaufhörlich, ich horche und höre auf zu reden um zu lauschen, ich verstumme, ohne Stimme, die Stimmen stimmen, ich bin verstummt, verstimmt, es stimmt, es klingt, es singt, es schwingt. //

Wie kann man den auditiven Sinn so beeinflussen, dass er zu einem Hinhören, Zuhören oder gar Weghören übergeht? Wie nehme ich Klang wahr und wie entfalten sich Klangräume? Kann die Schwingung im (Stimm-)Klang wahrnehmbar werden? Sehe ich Dinge dann anders? In einer primär visuellen Kunstform wie dem Tanz, werden – zumindest was das Publikum, den Zuschauenden, angeht – andere Aspekte der Wahrnehmung oft ausgeblendet oder zumindest nicht direkt angegangen. Wie lassen sich nun Ohr und Wahrnehmung des Zuschauenden lenken, choreografieren und sensibilisieren? Wie kann der tanzende Körper sinnbildlich auch den Zuschauenden bewegen und berühren. Was bedeutet es, wenn mich etwas berührt, mitnimmt oder mitreisst? Dieses gezielte Hören oder Horchen durch den Körper ist zentrales Thema der Lecture. Ich sehe dieses Körperwissen als jedem Körper innewohnend. Im Verhältnis von Tanz und Wissenschaft lassen sich hier gezielt Anstöße entwickeln, die eine erweiterte Form der Wahrnehmung von Tanz oder der Sicht auf Tanz ermöglichen können.

Das interdisziplinäre Rechercheprojekt *Gesumms – vom Unerhörten*, das in Zusammenarbeit mit der Stimmanthropologin Ulrike Sowodniok entstand, widmete sich in seiner Untersuchung von Klang in Bewegung und wie sich darin physische Empfindungen auch auf den Zuschauenden bzw. den Zuhörenden übertragen liessen. (Klang-)räume sowie die Bewegung, die dem (Stimm-)Klang innewohnt, werden erfahrbar und hörbar gemacht.

Der Gehörsinn ist einer der Sinne, dem wir uns – ähnlich dem Tastsinn – nicht verschliessen können wie etwa dem Sehsinn durch das Schliessen der Augen. Heutzutage werden wir im Alltag, aber auch in der Performancekunst, oft mit Klängen und Reizen überflutet, gar überfordert. Details und Feinheiten verlieren in diesem alltäglichen Susurrus an Bedeutung oder gehen gänzlich unter. Ich verstehe das akustische Hören als nur eine Form

der Wahrnehmung von Klang. Das Hören ist an einen Körper gebunden und ebenso ist es der Klang, der durch Schwingung entsteht und wiederum durch Schwingung empfangen – gehört – wird. In diesem Sinn lässt sich das Hören auch als physische Empfindung, die in sich bereits Bewegung ist, verstehen.

Karoline Strys ist freischaffende Künstlerin auf der Schwelle von Tanz, Theater, Stimme und Text. Ihre Arbeiten beschäftigen sich stets mit der Komplexität einer möglichen Übersetzbarkeit in und aus dem Körper heraus; so etwa in der Installationsperformance *On Deconstructing the Body* zwischen Sprache und Tanz oder mittels einer musikalischen Kompositionstechnik in den Raum hinein wie in *A Solo for Two*. Für das Rechercheprojekt «Gesumms – vom Unerhörten» arbeite sie gemeinsam mit der Stimmanthropologin Ulrike Sowodniok an der Spezifität des Hörens. www.karolinestrys.com

Chris Lechner, Sunita Asnani & Angela Stöcklin

move – sense – edit. Die Sinne als Fundament für Imagination

In unserem Workshop geben wir eine Einführung in die Tuning Scores. Diese bestehen aus improvisatorischen Kompositionspraktiken und einem Forschungs-Format, welches an sich eine Performance ist. Es bietet Tools und einen Framework für Kommunikation an und ist ein Modell für die Kollaboration der Spieler*innen. Als Praxis einer Echtzeit-Redaktion sind die Tuning Scores ein ästhetisches Spiel und ein System, welches seine Absichten für Spieler*innen und Zuschauer*innen immer wieder aufs Neue freilegt. Die Tuning Scores wurden von Lisa Nelson in den 1990ern entwickelt. Sie holte ihre Inspirationen bei J.J. Gibsons ökologischer Wahrnehmungspsychologie.

“The research focuses on the action of the senses – the physical base of the imagination. How does composition arise in the body and its environment? Focusing on vision, touch, and hearing, the scores and practices provoke spontaneous compositions that make evident our opinions about who/where we are, how each of us senses and makes sense of movement.” Lisa Nelson

Gibson zufolge sind Wahrnehmungsprozesse nicht allein von der Existenz jeweiliger Sinnesorgane abhängig, sondern von der Spezifik der arteigenen Lebenserhaltung. Aspekte der natürlichen oder kulturellen Umwelt bieten für jedes Lebewesen unterschiedliche Angebote (affordances). Ein und derselbe Falter hat als Beute für eine Fledermaus ein anderes Angebot als für einen Menschen, eine Ameise oder einen Tiger. Mit dem Konzept des Angebotes verweist er darauf, dass bei wesentlich gleicher physischer Konstruktion der Augen, etwa einer Maus, eines Menschen oder eines Elefanten, die Handlungsangebote einer Rolltreppe sehr unterschiedlich wahrgenommen werden.

Sunita Asnani und **Chris Lechner** arbeiten zusammen als Bewegungskünstler und Faszilitatoren. Basierend auf den Tuning Scores haben sie eigene Arbeiten entwickelt, sowie spezifische Workshop Formate und Prozesse kreiert, u.a. für die Y Toolbox, HKB. 2017 wurden sie von Lisa Nelson nach Brüssel eingeladen für eine umfangreiche Dokumentation der Tuning Arbeit (ContreDanse). www.art-meets-you.com/about

Angela Stöcklin untersucht vielfältige Facetten von Kommunikation, Interaktion und Wahrnehmung: in interdisziplinärem und inter-kulturellem Kontext, Choreografie, prozess-orientierten Projekten sowie Instant-Composition. Sie ist Teil der Tuning Score Recherche in Bern. www.zhdk.ch/person/176418

Tanzspuren. Eine Oral History zur Schweizer Tanzgeschichte

Basierend auf Interviews hat das ehemalige Schweizer Tanzarchiv (heutiges SAPA) zehn Lebensgeschichten von in der Schweiz ansässigen Choreograf*innen, Tänzer*innen und Pädagog*innen zu einem einstündigen berührenden filmischen Porträt verwoben. Mit Fumi Matsuda, Ulla Kasics, Jean Deroc, Marianne Forster, Monique Bossard, Annemarie Parekh, Evelyn Rigotti, Peter Heubi, Noemi Lapzeson und Fritz Lüdin.

Nach dem grossen Erfolg der Premiere im Rahmen des Tanzfestivals Winterthur 2015 konnte die erste Videoproduktion des Tanzarchivs bereits an vielen weiteren Veranstaltungen gezeigt werden. Die Regisseurinnen geben Auskunft über die Entstehungsgeschichte.

Moderation: Julia Wehren

Katrin Oettli, Verantwortliche Videokonservierung, Zürich, Studium an der f+f Multimedia School und an der Höheren Schule für Gestaltung (Fachklasse Film und Video) in Zürich. Seit 1992 Videokünstlerin und Produktion von Videotanzfilmen. Mitglied von «annas kollektiv». 2000 Deutscher Videotanzpreis, 2008 Kulturpreis der Stadt Zürich. Von 2007–2009 freie Videofachfrau in der mediathek tanz.ch, seit Juli 2009 im SAPA in Zürich als Verantwortliche Videokonservierung tätig.

Angelika Ächter, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Zürich, 2010 «Master of Advanced Studies TanzKultur», Universität Bern, 2006 kulturelle Auszeichnung der Stadt Zürich für den Bereich Tanz. Ausbildung in Zeitgenössischem Tanz, Improvisation, Choreografie. Freischaffende Choreografin, Dozentin für Tanzgeschichte/-konzeption/-dramaturgie an der HF ZUB, projektbezogene Tanzvermittlung für das Opernhaus Zürich. Seit Jan 2013 im SAPA Zürich als wissenschaftliche Mitarbeiterin für das Projekt Oral History und die Tanzvermittlung tätig.

SAPA Schaufenster zum Schweizer Tanz- und Theaterschaffen

SAPA bewahrt und vermittelt das Schweizer Kulturerbe auf dem Gebiet der Darstellenden Künste.



Stiftung SAPA, Schweizer Archiv der Darstellenden Künste

Die Stiftung SAPA sammelt Dokumente und Objekte zu den Darstellenden Künsten in der Schweiz und stellt diese allen Interessierten zur Nutzung zur Verfügung. Den Schwerpunkt der Sammlung bilden Helvetica zu Tanz und Theater, bestehend aus Papierdokumenten, Fotografien, audiovisuellen Dokumenten und Objekten. Zu den wichtigsten Beständen gehören diejenigen zu Adolphe Appia, Maurice Béjart, Oskar Eberle und Sigurd Leeder. Wissenschaftliche Recherche und Kulturvermittlung sind integraler Bestandteil der Aktivitäten von SAPA.

Nora Frohmann & Clemens Fellmann

Potato Print Dance

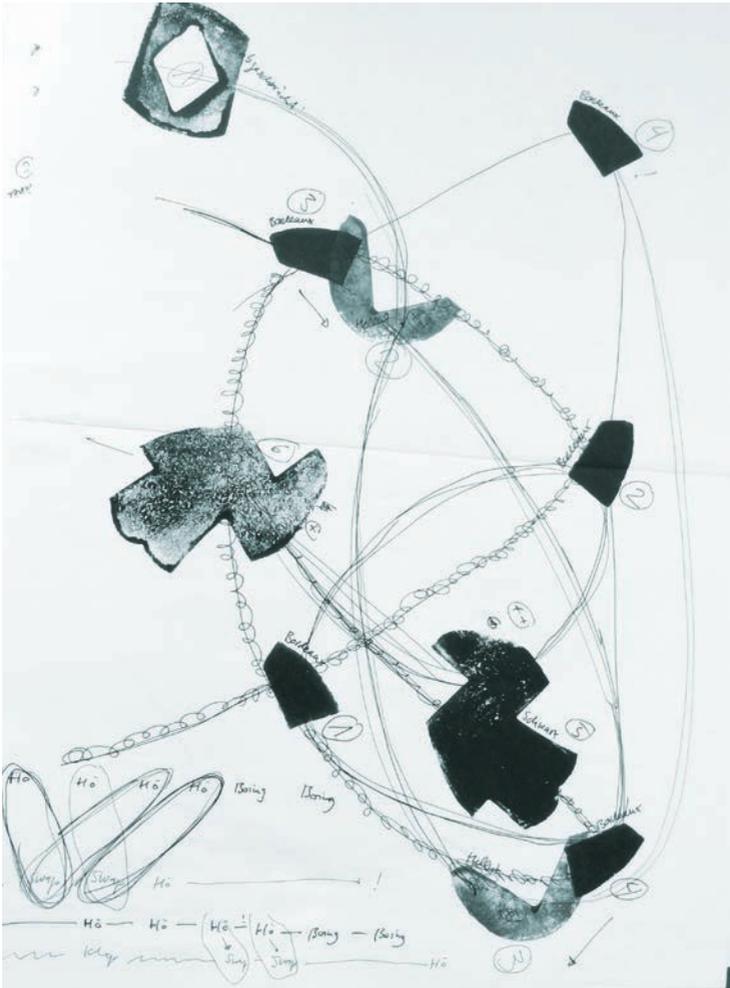
Potato Print Dance ist ein künstlerisch forschendes Vorhaben, in dem Bildgestaltung, Räumlichkeiten und Bewegung anhand der Übersetzung von Kartoffeldrucken in Choreografie untersucht werden. Auf systematische und spielerische Art wird erprobt, wie Kartoffeldrucke als Notationen für Bewegung gelesen und interpretiert werden können. Erste Ergebnisse zeigen Vielfalt und Komplexität möglicher Lesearten auf: werden die Drucke assoziativ interpretiert oder durch eine genau festgelegte Grammatik übersetzt? Wie können die Parameter Form, Farbe, Position und Komposition zu Bewegungen, Dynamik, Räumlichkeit und Zeitlichkeit führen?

In *Potato Print Dance* wird der Prozess des Notierens umgekehrt, indem bei der Herstellung der Drucke ausschliesslich die bildnerische, grafische Qualität im Fokus steht. Erst im nächsten Schritt wird versucht, diese zu *lesen*. Dadurch kommt der Übersetzung eine besondere Bedeutung zu, da je nach Übersetzungsmodus die Drucke anders *gelesen* und somit anders in Tanz und Bewegung transferiert werden.

In den Diskussionen zu künstlerischer Forschung kommt der Übersetzung ebenfalls eine besondere Rolle zu. In einschlägiger Literatur wird über «Tacit Knowledge», «implizites Wissen» oder «Erleben», also über Non-Verbales, *geschrieben*. Ebenso wird auch das Bedürfnis formuliert, künstlerisch-forschend gewonnenes Wissen sprachlich adäquat zu vermitteln. Dieser Vorgang lässt sich als Übersetzung künstlerischen Wissens in verbale Sprache beschreiben.

Frohmann und Fellmann erproben in *Potato Print Dance* unterschiedliche Übersetzungsmodi von einer non-verbale Sprache (Kartoffeldruck) in eine andere non-verbale Sprache (Tanz, Bewegung). Die Übersetzung fungiert dadurch nicht nur als Vermittler, sondern formt – wie oben beschrieben – die beiden Sprachen regelrecht.

Von Interesse ist, wie das Material der Praxis bildender Künstler*innen im Prozess neue und überraschende tänzerische und darstellende Zugänge ermöglicht, wie dadurch Bewegungssprachen generiert und Wege gefunden werden können, die Praxen nicht nur miteinander zu verknüpfen, sondern sich gegenseitig beeinflussen zu lassen.



Die beiden Künstler*innen **Nora Frohmann** (DE) und **Clemens Fellmann** (CH) arbeiten seit zwei Jahren an gemeinsamen Projekten, die verschiedene Ausgestaltungen annehmen, sei es Zeichnung, Musik oder Tanzperformance. Oft spielt dabei ihr skulpturaler/installativer Hintergrund eine grosse Rolle. Strukturen, Wiederholungen, Potenziale werden in Bezug zu Brüchen, Humor und Absurdität gesetzt. Durch systematisches Erproben, reduzierte, laborähnliche Settings und methodische Offenlegung weist ihre Arbeitsweise Ähnlichkeiten mit Forschungsvorgängen auf.

Susanne Quinten

Tanzen – Berühren – Wissen. Der Tastsinn als Wissensvermittler in der tänzerischen Interaktion

Die verschiedenen Sinnesmodalitäten und ihre Integration spielen bei Bewusstseinsbildung und Erkenntnisgewinnung durch Tanzpraxis eine zentrale Rolle. Der Tastsinn, und insbesondere die in Eigenbewegung vollzogene, tastende (haptische) Wahrnehmung, erweist sich dabei als unverzichtbar. Denn Wissen über die physische Beschaffenheit des eigenen Körpers sowie über Eigenschaften der physikalischen Umwelt ist zwar ohne Unterstützung visueller und auditiver Informationen möglich – wie es bei von Geburt an blinden Menschen der Fall ist – jedoch nicht ohne das Tastsinnessystem. In verschiedenen Tanzkulturen wie in der Kontaktimprovisation oder im Paartanz sowie bei vielen tänzerischen Vermittlungsmethoden leistet die wechselseitige Berührung der Akteur*innen als Wissensvermittler einen wichtigen Beitrag für ein gelingendes tänzerisches Miteinander. Besonders gut lässt sich das im Mixed-abled Dance beobachten, wenn beispielsweise blinde und/oder gehörlose Tanzende mit zur Gruppe gehören. Hier hilft das taktil vermittelte Wissen bei der (nichtsprachlichen) Verständigung über Raumorientierung (z. B. beim gemeinsamen Bewegen durch den Raum) oder dem Erkennen von Körperformationen (z. B. beim Erlernen einer Tanzbewegung durch Abtasten des fremden Körpers oder durch haptisches Führen).

Im Vortrag wird die Bedeutung des Tastsinnessystems in der tänzerischen Interaktion herausgearbeitet, durch erste empirische Befunde aus dem Forschungsprojekt *Creability* veranschaulicht und anhand ausgewählter theoretischer Konzeptionen abschliessend begründet.

Susanne Quinten, Dr. Sportwiss., ist Vertretungsprofessorin für Musik und Bewegung in Rehabilitation und Pädagogik bei Behinderung an der TU Dortmund. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Bewegung, Tanz und Kulturelle Bildung im Kontext von Behinderung, Teilhabe und Inklusion. Derzeit leitet sie die wissenschaftliche Begleitforschung eines interdisziplinären Projektes zur Entwicklung und Implementation kreativer Methoden in der inklusiven Kulturarbeit. Sie war aktives Mitglied der Tanzgruppe Maja Lex und ist in der gtf seit deren Gründung engagiert.

Maja Zimmermann

What is it like? – Qualitatives Beschreiben von Berührung

Die Versprachlichung von Erfahrungswissen am Beispiel von Berührungen und die Suche nach einem qualitativen Vokabular zur Beschreibung von Bewegung stehen im Zentrum dieses Vortrags. Ausgangsmaterial bildet das Praxiswissen einer Dramaturgin für zeitgenössische Tanzprojekte und eine Recherche zu Berührung in Arbeitskontexten wie der Pflege, der Körpertherapie, der Sexualbegleitung und der persönlichen Assistenz von Menschen mit Behinderung.

Berührungen lassen sich nur bedingt in Worte fassen. Möglichst genaues Beschreiben der Hand- und Armbewegungen, des Wahrnehmens kleinster Reaktionen oder der dialogischen Aushandlungsprozesse im jeweiligen Moment machen sie über diese sprachliche Ebene dennoch erfahrbar. Als Recherche zum «professionellen Handwerk des Berührens» wurden Gespräche mit Praktiker*innen über konkrete Berührungen, deren Intentionen und Abläufe aufgezeichnet. Die spezifischen Formulierungen umfassen persönliche Emotionen, gesellschaftliche Konventionen, anatomisch-medizinisches Wissen und Empfindungen wie Wärme, Druckintensität oder Rhythmus. So werden nicht nur Handlungsabläufe, sondern eine bestimmte Qualität, das «Wie» einer ausgeführten Bewegung wiedergegeben.

Die Arbeit als Dramaturgin in Probenprozessen ist oft davon geprägt, beschreibende Worte für etwas zu finden, das auf verschiedenen Wahrnehmungsebenen gleichzeitig erfasst wird. Gesucht wird ein qualitatives Vokabular, um Sinneseindrücke, Stimmung, Gefühl von Zeit, Tonus oder Intention vermitteln zu können. Das über praktische Erfahrung und ästhetische Teilhabe im Prozess generierte Wissen soll mit den anderen Mitwirkenden geteilt werden können. In beiden Fällen wird Sprache als Vermittlerin von körperlicher Erfahrung zur Disposition gestellt.

Maja Zimmermann ist freie Tanzdramaturgin (Kollaborationen u. a. mit Lea Moro, Ligia Lewis und dem Festival «Tanztage Berlin») und Kuratorin. Sie studierte Bildende Kunst in Luzern und Tanzwissenschaft in Berlin und arbeitet zu Themen des Relationalen und der Berührung. Ihre Recherchearbeit «Hands on – Techniken des Berührens» (2015/2018) wurde im Les Complices*, Zürich und nGbK, Berlin gezeigt. Darüber hinaus absolviert sie derzeit eine Ausbildung zur Shiatsu-Praktikerin.

Yvonne Hardt

How to learn to (make) sense in dance?

Sinnlichkeit und Sinne sind zentrale Begrifflichkeiten zeitgenössischer Tanzpraxis. Tänzer*innen sollen heute nicht mehr («nur») fühlen, sondern vor allem spüren. Doch wie und mit welchen Mitteln wird diese Kompetenz vermittelt, wie werden die nuancierten Differenzen zwischen den beiden Begrifflichkeiten vermittelt und mit praktischer Bedeutung versehen? Auf welche Weise eignen sich Tänzer*innen jenes Wissen an, dass als ein implizites oder sinnliches Wissen verstanden wird?

Diese Fragen möchte der Beitrag als Ausgangspunkt für eine Analyse praktischer Vermittlungsszenarios nutzen und darüber hinaus zugleich methodologische Fragen für die Erforschung von Tanzunterricht aufwerfen. Konkret wird anhand ethnographischer Erhebungen aus dem Feld zeitgenössischer und somatisch basierter Vermittlungskontext nachverfolgt, wie angehende Tänzer*innen eine Resonanz zu Vermittlungsverfahren aufbauen und wie das sinnliche Spüren differenziert ausgebildet wird. Dabei rücken Konzepte, Sprache, Metaphern und Vermittlungsformate gleichermaßen in den Blickpunkt und erlauben nicht nur Differenzen zwischen unterschiedlichen Trainingssystemen herauszustellen, sondern es kann analysiert werden, wie das Körperlich-Sinnliche eng mit den jeweiligen ästhetischen Idealen und sowie Körper- und Kunstvorstellungen verzahnt ist. Hierfür möchte der Beitrag ein praxeologisches Forschungsdesign vorschlagen, dass der Erfassung von praktischen Erfahrungen in ihrer Diversität genauso Platz einräumt, wie den epistemologischen Grundlagen, die die Vermittlung dieser Erfahrungen mitgestalten.

Yvonne Hardt, Prof. Dr., unterrichtet an der Hochschule für Musik und Tanz Köln Tanzwissenschaft und Choreografie. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die methodologische Weiterentwicklung tanzwissenschaftlicher Forschung, insbesondere an der Schnittstelle von Theorie und Praxis. Zur Zeit arbeitet sie an einem vom BMBF geförderten Forschungsprojekt zu kultureller Bildung im Tanz. Gerade hat sie zusammen mit Martin Stern den Band: *Körper-Feedback-Bildung* bei Kopaed herausgegeben.

Maren Witte

ZU-GÄNGE. Welche Wissensarten kann Tanzvermittlung generieren?

Die Berliner Vermittlungs-Initiative TANZSCOUT (www.tanzscout-berlin.de) wird dieses Jahr zehn Jahre alt. Zeit also, einmal Bilanz zu ziehen und aus einer involvierten und doch kritisch-distanzierten, weil tanzwissenschaftlichen Perspektive einen Blick auf die Arbeit der vergangenen zehn Jahre zu werfen: Was macht die Besonderheit von TANZSCOUT konkret aus? Wie gelingt das Inbeziehungtreten der TANZSCOUT-Vermittlerin zur künstlerischen Arbeit? Wie vollzieht sich aus der Begegnung von Kunst/Künstler*innen und Vermittlerin die Generierung von Vermittlungs-Ideen in enger Bezugnahme auf das künstlerische Ausgangsmaterial? Welche Effekte hat auch längerfristig die Vermittlungsarbeit auf das Erleben von und Teilhaben an künstlerischer Arbeit?

Besonders auf dem Gebiet der Methodik und der Formatgestaltung hat sich im Lauf der Jahre gezeigt, dass ein umfassendes Angebot für verschiedene Sinneswahrnehmungen inklusive der verbalsprachlichen Auseinandersetzung zunehmend nachgefragt wird und für gute Resonanz unter den Beteiligten sorgt. Doch welche Arten von Wissen generieren sich in und durch diese Arbeit? Welchen Herausforderungen



Maren Witte: Vermittlungsinitiative TANZSCOUT.

sieht sich TANZSCOUT gegenüber? Welche Aufgaben stellt ein sich rasant wandelndes Tanz-Verständnis, Tanz-Angebot und Tanz-Publikum (nicht nur) in Berlin?

Auf dem Symposium wird im Format einer LECTURE DEMONSTRATION aus all diesen Fragen ein fundiertes Porträt der Arbeit von TANZSCOUT inkl. Video- und bewegungspraktischen Anteilen entworfen, um anschliessend gemeinsam mit den Zuhörenden zu visionieren und zu skizzieren, wie eine vertiefende Forschung mit künstlerischen Anteilen gestaltet sein könnte. Ebenso um die spannende aber auch heikle Frage zu beantworten, was eigentlich entsteht, wenn und während die TANZSCOUT-Vermittlerinnen den Teilnehmenden ästhetische Erfahrungen ermöglichen, wenn Körper und Sinne Wissen generieren, wenn sich temporäre Gemeinschaften bilden und erlebbar werden.

Maren Witte, Prof. Dr. phil., ist Professorin für Theatertheorie, Tanz- und Bewegungsforschung an der Hochschule für Künste im Sozialen Ottersberg. Im Rahmen ihrer Professur und freiberuflichen dramaturgischen Tätigkeit entwickelt sie, u.a. in Kooperation mit der Schwankhalle Bremen, Vermittlungs-Settings und -Formate sowie künstlerisch-qualitative Methoden zur Beforschung von Vermittlungs-Effekten. 2009 gründete sie die Initiative TANZSCOUT www.tanzscoutberlin.de

Samstag
14:45–15:15

Inszenatorik-
raum

**Lecture
Demonstration**

Deutsch

Marlene Janzen & Lucia Glass

MALU – Learn While You Dance Eine Schnittstelle zwischen Tanz und Bildung

Der Körper mit seiner bewussten Sinneswahrnehmung und seinen unbewussten Eindrücken und Prägungen ist die Quelle, aus der wir Wissen und Einsichten generieren. Alle Erfahrungen, die wir als kleines Kind machen, haben einen Einfluss darauf, wie wir die Welt wahrnehmen. Jede Wahrnehmung ist deshalb subjektiv, auch wenn im Prinzip die Art und Weise, wie Körper und Gehirn zusammen arbeiten, bei allen Menschen gleich ist. Indem wir über das praktische Erkunden den eigenen Körper kennen lernen und dabei erfahren, wie wir als Menschen funktionieren, lernen wir uns selbst und einander besser zu verstehen.

MALU ist eine Methode zur Vermittlung von Körperwissen im schulischen und pädagogischen Kontext. In Aufbau und Struktur impliziert die Methode inklusives Arbeiten. Das Material kombiniert Bewegung, somatische Lernförderung und Tanzkunst auf spielerische und künstlerische Weise. Bedeutende Zusammenhänge zwischen Lernen und Bewegung werden erklärt und wahrnehmbar. Der Fokus liegt darauf, körperliche Empfindungen zu erkunden und sie bewusst mit Gefühlen und Verhalten in Beziehung zu setzen.

MALU schafft einen Rahmen, in dem Lehrer*innen und Schüler*innen gemeinsam mit und am Körper forschen können. Und zwar unabhängig von Alter, Geschlecht, körperlichen Voraussetzungen oder kulturellem Hintergrund. Die hier vorgestellte Methode arbeitet mit den neurobiologischen, motorischen und sozial emotionalen Korrelationen in der Bewegungs- und Persönlichkeitsentwicklung. Das Ziel ist, tanzbasiertes Erkunden und somatisch basiertes Bewegen als innovative Lernformen und Formen der individuellen Potential- und Persönlichkeitsentwicklung im Kontext von Schule zu etablieren.

MALU besteht aus einer Begriffslandkarte, einem Karten-Set mit rund 100 Bewegungskarten sowie einem Glossar zur Begriffsklärung. Die Begriffslandkarte besteht aus sechs Kategorien: Gehirn, Körper, Körpersysteme, Sinne, Raum und Zeit. Diesen Kategorien sind 36 weitere Begriffe zugeordnet. Der Einstieg ins Material ist von jeder beliebigen Karte oder jedem Begriff aus möglich. Jede Karte beschreibt eine Bewegungsaufgabe und erläutert, welche Bedeutung die Übung im Kontext von Lernen, Tanzkunst und Verhalten haben kann. Jede Karte zeigt zudem ein Schlüsselmoment der Bewegungsaufgabe in Form einer Illustration.

MALU basiert auf der Arbeit von Bettina Rollwagen, I.B.L. – Institut für Bewegungs- und Lernentwicklung, Hamburg.

Lucia Glass, Hamburg. Freie Choreographin, I.b.e.-Entwicklungsbegleiterin, Tanzvermittlerin. Sie studierte zeitgenössischen Tanz am EDDC/HKA/NL und tanzte u.a. bei Eszter Salamon. Von 2004–2008 arbeitete sie als Tänzerin und choreografische Assistenz mit Thomas Lehmen. Sie kreiert Bühnenstücke, gibt Lehrerfortbildungen und entwickelte zahlreiche choreografische Projekte mit Kindern- und Jugendlichen. Ihr Fokus in der Vermittlung liegt auf partizipativen Projekten.

Marlene Janzen, Hamburg. Sonderpädagogin, M.A. an der Universität Hamburg, I.b.e.-Entwicklungsbegleiterin, Referendarin. Ihre langjährige Tanzerfahrung und Interesse an somatischer Arbeit nutzt sie in ihrer täglichen Arbeit. Ihr Fokus liegt auf inklusiven Lernsettings für Jugendliche von Klasse 1–10.

Saskia Oidtmann

Körper un/verstellt – was sich im Ereignis der Bewegung zeigt

Ist es möglich innerhalb einer choreografischen, kontinuierlichen Struktur die Anlage zur Diskontinuität zu schaffen? Kann mittels theoretischer und choreografischer Untersuchungen eine Grundlage zum Setzen/Sichtbarmachen von Bewegungen geschaffen werden, die ihr eigenes Ent-Setzen provoziert?

Im Zuge meiner künstlerisch-wissenschaftlichen Forschungsarbeit geht es um die Implementierung des ästhetischen Modus des Ereignisses in choreografische Strukturen, denen eine Produktion von Ereignissen eingeschrieben ist. Kann man Choreografie als Anleitung zum Ereignis denken und somit den Widerspruch, der in der Wiederholbarkeit der Choreografie und der Singularität des Ereignisses besteht, überbrücken? Welche Ästhetik offenbart sich im Sich-Ereignen von Bewegung?

Die Zuwendung zum Ereignis von einem anatomischen, tänzerischen und bewegungswissenschaftlichen Blickwinkel produziert ihre eigenen Methoden und ihr eigenes Wissen. Sowohl in der theoretischen als auch in der künstlerischen Fragestellung wurden Möglichkeiten unterschiedlicher Ereignisproduktionen untersucht, die einen performativen Bild-Prozess nach sich ziehen und die daraus resultierende Ästhetik herausgearbeitet. Es gilt die Schnittstelle zwischen Improvisation und Choreografie, zwischen Unkalkulierbarkeit und Setzung, zwischen dem Freiraum im Spiel und inszenierter Narration auszuleuchten. Die Übertragung des Ereignisses in Bewegung wurde mittels verschiedener Experimente untersucht. Sie konzentrierten sich auf den Kontrollverlust des Körpers, also auf das Stolpern und Fallen, auf seine Überrumpelung und Überforderung, wie kann der Körper getäuscht werden, auf die Wiederholung von Bewegungen, auf den Bewegungsfluss, auf den Bruch und die Störung dessen, was bereits vorhanden ist. Untersucht wurden sowohl alltägliche Bewegungen als auch tänzerisch stilisiertes Material.



Foto: Saskia Oidtmann

Saskia Oidtmann, Fallen

Durch das erlebte und visualisierte Körperwissen offenbart sich eine spezifische Ästhetik. Diese Ästhetik des *Unverstellten* ruft innerhalb der Ereignisphilosophie neue Begrifflichkeiten auf den Plan. Durch den Einbezug des körperlichen Wissens, und in diesem Fall besonders der physikalischen Gesetzmässigkeiten von denen der Körper abhängt, konnten innerhalb der Praxis und der Theorie neue Erkenntnisse gewonnen werden.

Saskia Oidtmann ist eine in Berlin lebende und arbeitende zeitgenössische Tänzerin, Choreografin und Doktorandin. Im Rahmen des DFG Graduiertenkollegs 1539 «Sichtbarkeit und Sichtbarmachung» an der Universität Potsdam hat sie ein wissenschaftliches-künstlerisches Promotionsvorhaben begonnen. Sie forscht zur Bewegung als Ereignis, dem Körper in seiner Präsenz. In der spontanen und unmittelbaren Ausführung verbirgt sich nicht nur eine Natürlichkeit der Bewegung, sondern auch eine Unverstelltheit des Ausdrucks.

Bettina Bläsing

Multidisziplinäre Dialoge mit dem körperlichen Bewegungsarchiv

Tanz bietet eine Fülle von Aspekten, die sowohl Gegenstand von Forschung als auch methodische Ansätze zum Erkenntnisgewinn für Lehrende, Künstler*innen und Wissenschaftler*innen sein können: das Lernen komplexer Bewegungsabläufe und langer Bewegungsfolgen, das bewusste Arbeiten mit Bewegungsvorstellungen, die Integration von Bewegung und Musik oder Rhythmus, die Koordination gemeinsamer Bewegung, sowie das kreative Entwickeln und Gestalten von Bewegung. In Anlehnung an ausgewählte Studien aus dem Spektrum der Neuro-, Kognitions- und Bewegungsforschung bietet dieser Workshop Anregungen zum Lernen, Lehren, Entwickeln und Erleben (mit Hilfe) von tänzerischer Bewegung und Ansatzpunkte für die Suche nach gemeinsamen Wegen der Wissensproduktion zwischen Tanz und Wissenschaft. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den verschiedenen Sinnesmodalitäten, ihren besonderen Qualitäten und ihrer Integration zu einer ganzheitlichen, zumeist als konsistente Einheit erlebten Körper- und Bewegungswahrnehmung. Die Wahrnehmung und Verbindung externer und interner Rhythmen bilden eine wichtige Grundlage für gemeinsame Bewegung mit Partnern und in Gruppen, für Koordination, Synchronisation und Improvisation. Ein weiterer Fokus liegt auf den verschiedenen Formen des Gedächtnisses, die der kreativen Arbeit im Tanz zugrunde liegen. Gedächtnis im Tanz basiert auf der Integration multimodaler (motorischer, visueller, akustischer, taktiler, propriozeptiver, kinästhetischer, ...) Information mit räumlichen, zeitlichen und semantischen Aspekten. Lernprozesse im Tanz erfordern die Integration verschiedener Gedächtnisformen (Arbeitsgedächtnis, deklaratives und nicht-deklaratives Langzeitgedächtnis) und verwischen so deren Grenzen. Tanzspezifische Strategien, die Bewegungssimulation und Bewegungsausführung miteinander verbinden, unterstützen gedächtnisbasierte Prozesse beim Lernen, Anpassen, Gestalten und Improvisieren von Bewegung. Die Relevanz von Körper- und Bewegungsvorstellungen begründet sich auch auf dem durch zahlreiche empirische Studien belegten engen Zusammenspiel von Handlung, Wahrnehmung und mentaler Simulation. Für Tänzer*innen ist der Körper nicht nur Grundlage der Selbst-Wahrnehmung, sondern

auch Instrument und Werkzeug ihrer künstlerischen Arbeit; somit spielen mentale Repräsentationen von Körper, Bewegung und Raum im Tanz eine zentrale Rolle.

Der Workshop verbindet praktische Ansätze der Vermittlung und Gestaltung von Bewegung und Körperwahrnehmung mit theoretischen Hintergründen und Erkenntnissen aus der empirischen neurokognitiven Forschung. Darüber hinaus bietet er Raum für die Suche nach eigenen Forschungsfragen und nach Wegen, diesen mit wissenschaftlichen und künstlerischen Mitteln nachzugehen. Die vorgestellten Ansätze und Ideen eignen sich für die kreative Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit und ohne Tanz-Erfahrung ebenso wie für die wissenschaftlich-theoretische Anbindung von künstlerisch-ästhetischen Fragen und Erkenntnissen im Tanz.

Bettina Bläsing, Dr. habil., beschäftigt sich mit den neurokognitiven Grundlagen von Bewegung und Wahrnehmung, motorischer Kontrolle, Lernen und Gedächtnis, insbesondere im Kontext von Tanz. Sie hat in Münster, Bielefeld und Edinburgh studiert und in Leipzig (MPI EVA) und Bielefeld (Sportwissenschaft, CITEC) wissenschaftlich gearbeitet. Seit Oktober 2018 lehrt und forscht sie an der TU Dortmund im Fachbereich Musik und Bewegung in Rehabilitation und Pädagogik bei Behinderung.

Samstag
14:15–16:00
Ballettstudio 7
**Theorie-
Workshop**
Deutsch

Johanna Heil, Lea Spahn & Bettina Wuttig

Sinnliche Un/Gewissheit: Eine macht-kritische Analyse von Kontaktimprovisation als Berührungsphänomen

Lange wurde die Behandlung der Frage, wie wir die Welt erkennen, durch post-cartesianische rationale und objektivistische Ansätze geprägt. Im 20. Jahrhundert folgten eine Reihe anti-rationalistischer Kritiken, durch die phänomenologische und affektive Zugänge zu epistemologischen und ontologischen Fragestellungen florieren konnten. Die Hinwendung zu subjektiven lebensweltlichen Erfahrungen wurde bald gepaart mit feministischen, antirassistischen und postkolonialen Kritiken an Herrschaftsverhältnissen. Dieses Spannungsfeld zwischen dem, was wir individuell erfahren und begreifen, und dem, wie unsere Erfahrungen verwoben sind mit ordnenden und

zuschreibenden sozialen Strukturen, bleibt auch für die Tanzwissenschaft und die Performance Studies ein zentrales Thema (vgl. Susan Fosters «Choreographies of Gender» oder Carrie Nolands *Agency and Embodiment*). Die Hinwendung zur *Sinnlichkeit des Sozialen*, wie Katharina Göbel und Sophia Prinz sie in ihrem gleichnamigen Sammelband erörtern (2015), ermöglicht eine Soziologie des Sinnlichen, die sich dem multisensorischen Zugang zur Welt hinwendet und Sinnlichkeit als konstitutiv-performativen Vollzug der Welt versteht: Menschen stehen nicht nur im Kontakt mit der Welt, sondern *ersinnen* sie in Berührungsprozessen; Mensch und Gemeinschaft werden einander erkennbar in der sozialen Bedingtheit ihrer sinnlicher Wahrnehmung.

In unserem Workshop werden wir Berührung als methodologischen Zugang verstehen, um die vermittelte Unmittelbarkeit sozialer Praktiken zu analysieren (Fritz-Hoffmann 2017). Als Beispiel wird uns die Bewegungspraxis der Kontaktimprovisation dienen, um Malcolm Mannings «politics of touch» als Berührungspraxis zu begreifen, in der Sinnlichkeit als machtvoller und sozial-bedingter Wahrnehmungszugang zu sich selbst, zu anderen und zur Welt gelesen werden kann. Improvisationspraktiken vermitteln ein spezifisches synästhetisches und senso-motorisches Vermögen (vgl. Göbel und Prinz 2016: 10), welches zugleich einen macht-durchwirkten Raum bedingt, in dem die einzelnen Subjekte leiblich, verletzlich und (sozial) situiert teilnehmen. Neumaterialistische und (rassismus)kritische Zugänge können die leiblich-affektive Dimension von Kontaktimprovisation als Berührungsphänomen aufschliessen: Welche Körper treffen wie aufeinander? Wie greifen wir neben Hautkontakt die

Vielzahl an Berührungen von Blicken, Gesten, Bewegungsvollzügen, Atem, Nähe etc. auf, die leiblich affizieren? Sinnlichkeit als Methode und Ausgangspunkt für die Analyse des Sozialen der Kontaktimprovisation soll die individuellen und kollektiven Erfahrungswirklichkeiten auf ihre machtvolle und soziale Situietheit hin befragen. Diesem Raum der improvisierten Bewegung wenden wir uns aus verschiedenen Perspektiven sowie aus (auto)ethnographischen Beobachtungen zu.

Dr. Johanna Heil ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Anglistik und Amerikanistik und wissenschaftliche Geschäftsführerin des Zentrums für Gender Studies an der Philipps-Universität Marburg.

Lea Spahn (M.A.) ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Forschungsprojekt «Kulturelle Bildungsforschung im Tanz» am Institut für Sportwissenschaft und Motologie sowie im Kernteam des Weiterbildungsmasters «Kulturelle Bildung an Schulen» der Philipps-Universität Marburg.

Prof. Dr. Bettina Wuttig leitet den Arbeitsbereich Psychologie der Bewegung am Institut für Sportwissenschaft und Motologie der Philipps-Universität Marburg und ist Begründerin der Soma Studies.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER gtf

Samstag | 16:30 – 19:00 | Inszenatorikraum



Der Vorstand der Gesellschaft für Tanzforschung lädt alle Mitglieder herzlich zur diesjährigen Mitgliederversammlung ein. Sie wird zu einem wichtigen Meilenstein in der Geschichte der Gesellschaft: Nebst den üblichen Tagungspunkten wie Rechenschaftsberichte des Vorstands zur Tätigkeit und zu den Finanzen stehen in diesem Jahr Neuwahlen im Zentrum. Der abtretende Vorstand blickt in einer Performance auf die Tätigkeiten und Erneuerungen der vergangenen 4 Jahre zurück und reflektiert seine Arbeit. Danach wird der ganze Vorstand neu gewählt. Er wird die Weichen stellen für die weiteren 2 beziehungsweise 4 Jahre.

Damit sich der neue Vorstand in Zukunft mit inhaltlichen Themen und visionären Ideen auseinandersetzen kann, werden an dieser MV nochmal einige Aspekte der Satzung diskutiert, um diese dann ruhen zu lassen. Die Mitglieder haben die Tagesordnung fristgerecht erhalten.

Wir freuen uns auf eine konstruktive, anregende Atmosphäre und auf eine grosse Beteiligung seitens der Mitglieder.

Der Vorstand der gtf



GESELLSCHAFT FÜR
TANZFORSCHUNG

Jeannette Engler & Esther Maria Häusler

Body-Mind Centering® als tanzkünstlerische Arbeitsweise

Body-Mind Centering® – BMC® ist eine Methode des somatischen Lernens, die auf erfahrbare Weise die anatomisch-physiologischen Zusammenhänge und die Prozesse der embryonalen und frühkindlichen Bewegungsentwicklung vermittelt. BMC® ist ein minuziöses Studium der Bewegung und wie der *mind* über die Bewegung seinen Ausdruck findet.

Die Bewegungsforscherin und Pionierin, Bonnie Bainbridge Cohen (USA) hat ihre Methode vor 40 Jahren begründet und entwickelt sie zusehends weiter. Der Kern ihrer Arbeit liegt darin, dass sie jeder Körperzelle Bewusstsein und eine ihr innewohnende Intelligenz zuschreibt.

Über Imagination, Berührung und Bewegungsexperimente werden Teilnehmerinnen angeleitet, ihr Körperbewusstsein für einzelne Gewebe (Körpersysteme) zu verfeinern, ihr Gespür für Bewegungsmuster zu schulen und ihren Bewegungsausdruck zu differenzieren.

In diesem Workshop erforschen wir die anatomischen Strukturen und Artikulationen der beiden Beckenhälften in ihrem dynamischen Zusammenspiel mit den Füßen, das Muskelströmen des M. Iliopsoas in Verbindung mit den Nieren/Nebennieren und den Knien. Im Zusammenwirken der einzelnen Körpersysteme entsteht eine mühelose Ausrichtung (Alignment). Wir erfahren die Präzision der Gelenke und die Elastizität der Muskulatur sowie das Volumen der inneren Organe; dies bildet die Inspiration für unterschiedliche Bewegungsansätze von Klarheit, Kraft und Fülle.

Wir nutzen BMC, um die Symposiumsthematik zu erforschen und reflektieren die damit gemachten persönlichen Erfahrungen.

Jeanette Engler, Tänzerin, Tanzpädagogin, Teacher of Body-Mind Centering®, Osteopathin C.O., pädagogische Tätigkeit an der ZHdK (Studiengang Musik und Bewegung), Tanzhof Akademie Winterthur, in Lehrerfortbildungen für Psychomotoriktherapie, Dozentin in den europäischen BMC-Ausbildungen in Frankreich, Italien, Slowenien und Spanien

Esther Maria Häusler, Tänzerin/Performerin, Tanzpädagogin, Dozentin ZHdK für Tanz/Bewegung und Choreografie im DDK, ZHdK seit 1995 (i.R.), Body-Mind Centering® (i.A.).

Birte Heinecke

in sight real I sat[e]jion



© Silver Moon Photography

Birte Heinecke (2013)

In sight real I sat[e]jion plays with a way of understanding what is in-sight of us and the process of discovering knowledge with(in) our bodies. We'll aim for {real}i{sation} as an enlightenment that cannot be memorized or taught but is nourished from the interplay of our selves and environment.

Birte Heinecke will propose an experimental movement playground using the 4 Phases practice to explore *in sight real I sat[e]jion*. The 4 Phases practice has been developed by Jane Hawley within the Movement Fundamentals Curriculum, a radical somatic approach to dance. The 4 Phases are: Prepare | Move | Dance | Witness. Each phase consists of a designed time for action followed by a designed time for documentation. Both action and documentation are led by 3 questions particular to each phase. The interplay of action and documentation fosters the study of self in the artistic process. Furthermore, the documentation creates a platform for further investigations and dialogue with self or others.

In sight real I sat[fe]ion is a continuous research by Birte Heinecke challenging classroom-hierarchies and crystalizing the own body as source (One of the Ten Tenets of practice in the Movement Fundamentals Curriculum). Each setting is a unique playground navigating substantial impulses and liberal guidance for the individual process towards self-knowledge. The shared 4 Phases practice and our documentation will enable a substantiated discussion on body knowledge based on our personal experience.

Grounding research

How can we... create open space ...

facilitate multidirectional possibilities

play with borders (limitations for explorations)

express emotions

establish a safe environment honoring fear

... initiate curiosity ...

set sensual impulses

offer sources and tools for investigation

sensibilize interest

foster sensomotoric skills

... stimulate zest ...

encounter aesthetic pleasure

deepen awareness

dive into a stream of sensations

ride the flow

...for realisation?

"I started to realize that my body was actually enough and that it was a source of knowing and a source of creativity. And that all of my artistry could actually come out of my body as source. ... Our body is our only home in life and it is our primary instrument ... inside and outside the studio. It's a shift of the mind to consider our body constantly a work of art ... a sort of sacred text." Jenn Schmidt, MF alumni

Birte Heinecke explores the intersection of dance and education, researching the interplay of aesthetic practice and learning. Obtaining her MA in Performance Studies (University of Hamburg), she interned with Jane Hawley at Luther College, US-Iowa and since keeps investigating the Movement Fundamentals. As a certified public school teacher she integrates her somatic experience in both conventional and experimental settings. Rooted in Hannover/North-Germany Birte now lives, creates and teaches in Lingen (Ems).

ABENDPROGRAMM

Samstag | 20:00 – 21:30 | Theater der Künste, Bühne A, Gessneralle 9, Zürich

BA Contemporary Dance presents

Choreografien von Winston Ricardo Arnon, Marine Besnard,
Gregor Zöllig, Soli 3rd Years, Lucas Signoretti



Foto: Caroline Minjolle

Choreografie: Gregor Zöllig

Sonntag
8:30–9:15
Tanzstudio 2
Warming-Up
Deutsch

Francesca Genovese & Evagelia Eleni Skarlatos

Warming-Up

Francesca Genovese und Evagelia Eleni Skarlatos werden gemeinsam mit den Teilnehmenden die Körper aufwärmen und langsam in Bewegung bringen. Mit Dehnung, Lockerung und leichten tänzerischen Übungen werden die Teilnehmenden mental und fit für den letzten Tag des Symposiums gemacht.



Francesca Genovese und **Evagelia Eleni Skarlatos** studieren mit Fokus Teaching and Coaching Dance Professionals im ersten Jahrgang des neu gegründeten Master Dance Studiengangs an der ZHDK.

Sonntag
9:30–10:15
Inszenatorik-
raum
Lecture
Demonstration
Deutsch

Sebastian Matthias

groove sensations – mitreissende Groove- felder und empfundene Kommunikation

Die freudige Empfindung von Groove ist der Hauptgrund, warum allwöchentlich Besucher in Clubs mit elektronischer Tanzmusik strömen. Die kollektive Rhythmusenerfahrung wird mit «vibe», «collective energy» oder «Groove» bezeichnet, die kinästhetisch erfahrbar und so zu einer körperlich empfundenen ästhetischen Kategorie wird. Groovt die gemeinsame Improvisation zur Musik nicht, wird die Erwartung an die Clubnacht nicht erfüllt. Die zaghaften Versuche, die Tanzfläche zu Beginn einer Party zu eröffnen, oder die Schwere, die aufkommt, wenn einige Mittänzer die Tanzfläche verlassen, verweisen dabei auf die grundlegende Notwendigkeit eines funktionierenden Zusammenspiels im gemeinsamen Tanz. Nicht allein die Musik, sondern die Choreografie der Körper rückt in das Zentrum der Groove-Erfahrung: Wenn es auf der Tanzfläche einfacher erscheint, gemeinsam zu tanzen als allein, dann deshalb, weil eine Organisation in der Versammlung

von Körperbewegungen erst diesen Groove erzeugt. Die unüberschaubare Anzahl verschiedener Intentionen und Tanzbewegungen im Club verschleiern dabei den produktiven Zusammenhang zwischen dem sehr subjektiven inneren Nachspüren der rhythmischen Bewegung und den sich synchronisierenden Bewegungsinteraktionen. Eine Forschung zwischen Theorie und künstlerischer Praxis hilft, sich diesen körperlichen Kommunikationsstrategien zu nähern und die Empfindungs- und Wissensfelder der Tanzfläche zu durchdringen. Gemeinsam möchte ich theoretisch und praktisch das künstlerisch-wissenschaftliche Forschungsdesign nachzeichnen und Groove nicht nur theoretisch, sondern den mitreissenden Eindruck von gemeinsamem Tanz auch körperlich verständlich machen.

Sebastian Matthias arbeitet seit 2010 als Choreograf international an freien Produktionshäusern und an etablierten Institutionen wie dem Tanzhaus NRW oder CORPUS/ Royal Danish Ballet. Er studierte Tanz an der Juilliard School in New York und Tanzwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Am K3|Zentrum für Choreographie entwickelte er seine künstlerisch-wissenschaftliche Forschungspraxis und promovierte 2018 im Rahmen des Graduiertenkollegs «Versammlung und Teilhabe: Urbane Öffentlichkeiten und performative Künste» an der HafenCity Universität Hamburg. Sein Dissertationsprojekt erschien 2018 unter dem Titel «Gefühlter Groove – Kollektivität zwischen Dancefloor und Bühne» im Transcript Verlag. Seit 2019 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt «Wissenschaftlich-künstlerisches Forschen als partizipative Wissensproduktion» bei K3/HCU Hamburg und arbeitet im Rahmen der Doppelpassförderung eng mit der Bürgerbühne/Staatschauspiel Dresden und dem Theater Basel zusammen.



Photograph: Ryoisuke Kikuchi

Aufnahme aus der Performance x/ groove space im Rahmen des Festivals Tokyo im Metropolitan Theatre, Tokyo 2016. Performer: Jubal Battisti, Lisanne Goodhue, Deborah Hofstetter, Oskar Landström, Harumi Terayama, Idan Yoav und ein anonymer Zuschauer.

Sahereh Astaneh

Vergessener Zauber. Die Rekonstruktion als Methode des Sich-Einfühlens in Körperwissen im Iran zwischen 1940 und 1980

Tanz ist seit jeher nicht nur eine Bewegungsform, die der Unterhaltung dient, sondern war immer auch eine der Formen der Kommunikation, die Einblicke in die Gesamtheit, die interne und externe Welt, des Individuums erlaubt. (Lange, 1976, pp.90–91; Maletić, 1986, p. 86; Garfinkel, 2003, p.67). Tanz ist ein faszinierendes Phänomen, dass allerdings aufgrund seines schwer greifbaren Wesens nach wie vor ein seltenes Thema archäologischer Forschung ist. Künstlerische archäologische Darstellungen, historische Beschreibungen und zeitgenössische ethnographische Beispiele sind die Hauptquellen der Forschung über Tanzgeschichte, Tanzbewegungsformen und seine Entwicklung in der frühen Menschheitsgeschichte.

Das Ziel dieses Vortrages ist es, einen Überblick über die Forschung, die sich ab 1944 von 1940 bis 1980 in Iran mit historischen Tänzen beschäftigt hat, zu geben. Der Hauptfokus dieser ungefähr 40-jährigen Forschungsarbeit war es, die «vergessene» historische darstellende Kunst des Irans zu rekonstruieren, mit dem Ziel aus den Ergebnissen eine zeitgenössische Tanzperformance zu kreieren, die das archäologische Erbe durch die Verwendung von möglichen historischen Tanzformen und tänzerischen Bewegungsformen aufbereitet und präsentiert. Einen wesentlichen Beitrag zur Annäherung an die originalen, historischen Tänze und Tanzbewegungsformen liefern aktuelle rituelle Tänze des Irans, kulturelle Bewegungsgrundsätze, kulturelle Eigenheiten, das Temperament, zeremonielle Gesten, iranische Monumente, sowie eine Vielzahl an Museumsgegenständen, wie zum Beispiel Bronze-, Silber- und Goldfiguren, bemalte Vasen, und bemalte Fliesen. (Cram Cook, Nilla: *The Theater and Ballet Arts of Iran*, *The Middle East Journal*, S.414.)

Sahereh Astaneh studierte Komposition an der Universität Sooreh/Teheran und absolvierte einen Master in Musik- und Tanzwissenschaft an der Universität Salzburg sowie in Musikvermittlung an der Anton Bruckner Privatuniversität. Ausserdem absolvierte sie den Studienschwerpunkt «Künste und Öffentlichkeiten» an der Universität Salzburg/Mozarteum. Ihr Forschungsschwerpunkt in der Vermittlung von zeitgenössischer Kunst/Musik ist die Transkulturalität sowie das Grenzüber-schreiten zwischen den Kulturen.

Heike Kuhlmann

Emergence – Tanz durch Somatik spürbar machen

In das Spüren und Wahrnehmen des Körper hineinzutauchen und sich selbst darin zu erfahren und kennenzulernen ist eine Sache. «Sensations» jedoch zu bearbeit- und vermittelbar zu machen, ist ein weiterer Schritt. Persönliches Material muss von seiner unmittelbaren Verbundenheit gelöst und in einem respektvollen und wertschätzenden Prozess ästhetisch verändert werden, so dass die körperliche Anbindung erhalten bleiben kann und doch das Material in der Performance ästhetisch abstrahiert und performativ dargestellt werden kann. «Somatic Choreography» ist eine Form des «embodied thinking», in der choreografisches Handeln zurück angebunden wird an die Leiblichkeit der choreografischen Einflussnahmen.

Dieser Vortrag widmet sich den Fragen des Symposiums: Wie lassen sich die Sensations der Tanzkunst übersetzen, vermitteln und anwenden? In *Emerge – Somatik im Tanz* durchlaufen die Studierenden alle Stadien einer künstlerischen Produktion mit einer abschliessenden Aufführung. Somatische Erfahrungen, basierend vorwiegend auf Body-Mind Centering, Authentic Movement und Feldenkrais, begleiten, durchdringen und verweben sich mit diesem künstlerischen Prozess. Stellt dieser Prozess der Gleichzeitigkeit der Auseinandersetzung mit den somatischen Erfahrungen und dem entstehenden Material und wie auch dem künstlerischen Projekt eine Emergenz dar? Und wie kann dieses emergente Material erkennbar, wiederholbar, gestaltbar und abstrahierbar gemacht werden, ohne die spürende Anbindung zu verlieren?

Beispiele aus *Emerge – Somatik für Tanz* und anderen Projekten ermöglichen eine Diskussion dieser Fragestellungen. Dadurch kann ein differenziertes Verständnis der Begrifflichkeiten von leiblichem Wissen, verkörpertem Wissen, Körperwissen und ästhetischem Wissen entstehen und ermöglichen, die aufgeworfenen Fragen zu durchdringen.

Heike Kuhlmann, Tänzerin, Tanzpädagogin, Choreografin, SME/SMT – Integrative Körperarbeit und Bewegungstherapie/ Body-Mind Centering, MA Performance Studies/Choreography. Z.Z. Weiterbildung: «Authentic Movement als Weg». Seit 2005 verschiedene Forschungsformate zu Tanz und Somatik. Seit 2010 Global Water Dances Performance Kollektiv Berlins – ortsspezifische Performances zum Thema Wasser. Entwicklung der Fortbildung EMERGE Fortbildung //Somatik im Tanz mit Katja Munker. www.heikekuhlmann.net

Sonntag
12:15–12:45
Raum 3.K13

Vortrag
Deutsch

Florica Marian

«The Moors' Pavane»: Thema und Variationen

Shakespeares Drama *Othello* hat viele Nachschöpfungen inspiriert. Dazu gehört *The Moors' Pavane*, José Limóns Meisterwerk des Modern Dance (1949). Mit *Pavane (miniature et miroir)* (2017) interpretiert die französische Tänzerin und Choreografin Aurélie Berland Limóns Werk neu. Sie beschreibt ihre Arbeit als «Choreographie zweiten Grades» und weist dabei auf die literarische Figur des «Palimpsests» (Gérard Genette) hin. Vielschichtige Prozesse von Aneignung, Interpretation und Transformation finden statt.

Mein Vortrag diskutiert beziehend auf diese Werke und das Tagungsthema Fragen der Wahrnehmung und Reflektion. Welche Rolle spielen dabei die verschiedenen Möglichkeiten des Zugangs, wie schriftliche Quellen, Videos und Fotografie? Wie prägen diese Vermittlungsformate unsere Fragen und Forschung?

Dr. Florica Marian ist Künstlerin, Ethnologin und Dozentin für Tanzgeschichte. Im Rahmen ihrer freiberuflichen Tätigkeit erforscht sie Bezüge zwischen den Künsten, Fragen der ästhetischen Bildung und transdisziplinäre Ansätze.

Sonntag
11:15–12:00
Inszenatorik-
raum

**Lecture
Demonstration**
Deutsch

Janet Grau

«Break it Down»: Eine Tanz- und Rap- Performance zwischen biomedizinischer Forschung und existenziellen Fragen

Break it Down, eine Arbeit der Künstlerin Janet Grau in Zusammenarbeit mit dem Musiker Young roDDie, den Tänzerinnen Lisa Kuttner & Andrea Kneis (Tanzraum Würzburg), sowie den Breakdancern Michael Lamprecht, Krzysztof Malicki & Alexander Pollner (Dancefloor Destruction Crew) von 2015. Eigens für die Ausstellung «SIGNALWEGE. Eine Begegnung von Kunst und Wissenschaft» im Rudolf-Virchow-Zentrum für experimentelle Biomedizin Würzburg entwickelt, verwendet *Break*



Foto: Janet Grau

Janet Grau, *Break it Down*

it Down («Lös es auf») Tanz und Rap-Musik, um komplexe wissenschaftliche und religiöse Sachverhalte zu erforschen und Zusammenhänge zu finden. Der Songtext, von Janet Grau (USA/Heidelberg) und Young roDDie (Kamerun/Mannheim) geschrieben, zitiert biomedizinische Forschung und existentielle Fragen. Die Choreografie übersetzt biomolekulare Wechselwirkungen, wie z.B. zwischen Proteinen und anderen Molekülen, die von grundlegender Bedeutung für den ganzen Organismus sind.

Das Ausgangsmaterial für *Break it Down* wurde aus Recherche und Gesprächen mit Wissenschaftler*innen gewonnen, aus Improvisation und Experimentieren erzielt, sowie aus der Auseinandersetzung mit der pastoralen Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils («Gaudium et Spes» – «Freude und Hoffnung») erarbeitet. Spezifische Strukturen von Proteinmolekülen (z. B. «random coils» oder sogenannte Zufallsknäuel) sowie tatsächliche Funktionen von Proteinen in der Zelle wurden in Bildern und Bewegungen umgesetzt, z. B. die «Motorproteine», die für den Transport von Substanzen innerhalb und ausserhalb der Zelle verantwortlich sind. Ein sogenannter «Ionenkanal» (Struktur von Transmembranproteinen) wurde sogar von fünf jungen Wissenschaftlerinnen choreografiert, die bei *Break it Down* mitgetanzt haben. Wie bei der Aufführung deutlich wurde, erkennen Biomediziner im Publikum diese Strukturen in der Choreografie problemlos wieder.

Die Choreografie stellt aber auch (zwischen-)menschliche Themen dar, die im 2. Vatikanischen Konzil konkret behandelt wurden. Zentrale Themen dieser Auseinandersetzung waren u.a. die Sorgen der Menschen, die Hoffnungslosigkeit und Angst vor Abhängigkeit, der Wille nach Sicherheit, Freiheit und Anerkennung sowie das Streben

nach Wissen und Verstehen. Auch diese Aspekte finden in der Performance ihren Ausdruck. Die Schlusszene der Performance sowie der Refrain am Ende des Lieds – «It's a jungle in there» – verweisen auf die zusammengedrückte Konkurrenzsituation in jeder menschlichen Zelle, das sogenannte «molecular crowding» (das Vorhandensein vieler dicht gepackter Makromoleküle im Zytoplasma). Gleichzeitig ist es ein Hinweis auf die Tatsache, dass der menschliche Körper eine schier unglaubliche Komplexität aufweist – jede Zelle ist dicht und voller geheimnisvoller, weil noch nicht ausreichend erforschter, Zusammenhänge.

Janet Grau, MFA ist eine US-amerikanische Konzept- und Performancekünstlerin, die seit 1999 in Deutschland lebt. In ihrer künstlerischen Arbeit wechselt sie zwischen gemeinschaftlich-dialogischer Performance-basierter Praxis (oft mit Nicht-Künstlern bzw. mit Tänzern, Musikern, Schauspielern zusammen), kuratorischer Arbeit (u.a. für Kulturinstitutionen) und gesellschaftspolitischen Kunstprojekten (z.B. mit bildungsbenachteiligten Menschen).
www.janetgrau.de

Sonntag
12:00–12:45
Inszenatorik-
raum
Vortrag
Deutsch

Jan-Tage Kühling

Fallen Fühlen – Latenz, Balance und Virtuosität in Nick Steurs A Piece of Two

Im Rahmen der Diskussion über das Anthropozän-Konzept wird eine Spannung offenbar zwischen der globalen politischen, ökologischen und ökonomischen Vormachtstellung des Menschen, und der im Rahmen des «Endes der Natur» sowie eines «post-human turn» erkannten Notwendigkeit, gerade das Nicht-Menschliche in den Fokus zu setzen. Auch die Tanz- und Performancekunst setzt sich diesem Paradox aus. Ausgelotet wird nicht nur die Frage von (nicht-)menschlicher Handlungsmacht im ästhetischen Kontext, sondern auch Kommunikations- und Interaktionsformen zwischen Mensch, natürliche Materialien oder auch nicht-menschlichen Tieren. Auffällig ist, dass dabei grundsätzliche Aspekte des Urteilens, des Wissens und der Wahrnehmung

zur Disposition stehen: Die Interaktion von menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren zu deuten, ist genuin eine Auseinandersetzung mit Fragen des *Sinns* wie der *Sinne* – des *sense* und des *sensing*. Bedeutung gewinnen daher nicht-anthropozentrische Konzepte wie der Affekttheorie, der Theorie von Akteurs-Netzwerken oder auch des (Um-)Weltbewusstseins bzw. seiner Wahrnehmung.

Diese Überlegungen möchte ich im Rahmen meines Vortrags anhand der Performance *A Piece for 2* des niederländischen Performance-Künstlers Nick Steur konkretisieren. Ich möchte darstellen, wie diese Neubeschreibung von *Sinn/en* hier explizit an kinästhetische Begriffe gebunden ist. In Steurs Performance, der Transposition einer aus der *Landart* und als Freizeitbeschäftigung bekannten Praxis in einen performativen Rahmen, erhält das klassische *Pas de Deux* eine neue, eine «anthropozäne» Bedeutung: Steur arrangiert über mehrere Tage, je 7 Stunden pro Tag, menschengrosse Gesteinsblöcken so an- und aufeinander, dass diese schliesslich in einer fragilen Balance verbleiben. Wie beim Tanz *en point*, suspendiert Steur hier scheinbar die Gesetze der Schwerkraft und versetzt damit die Zuschauenden in Spannung – dem Bau der Skulptur folgt eine Latenzzeit, der Balanceakt ist eine gedehnte Phase der Liminalität, ein Ereignis, eine *Sensation*, die erst mit dem gefürchteten und doch erwarteten Einstürzen der tonnenschweren Skulptur beendet wird.

Wie lässt sich das *Duett* zwischen Steinen und Steur bewegungswissenschaftlich beschreiben? Welches *praktische* Wissen, welches *Körperwissen* beweist Steur in der Interaktion mit den Steinen? Welche *Sensibilität* entsteht *zwischen* Stein und Steur, die nicht auf eine einfache Subjekt-Objekt Beziehung verkürzt werden kann, sondern als *Balanceakt*, als Bewegungsstudie zwischen Mensch und Nicht-Mensch beschrieben werden muss? Schliesslich:

Inwiefern kann Steurs Arbeit als Sinnbild einer *Sensibilität* zwischen Mensch und Nicht-Mensch verstanden werden, die anthropozäne Paradigmen überschreitet und die sich durch die Suche nach je neuen, ja prekären Gleichgewichtsbeziehungen auszeichnet?

Jan-Tage Kühling, M.A. Studium der Kulturwissenschaften, der Theaterregie sowie der Angewandten Theaterwissenschaft. Von 2015–2017 Leitung der Theater-/Tanzsparte des Kulturzentrums «Centrum Amarant» in Poznań, Polen. Seit 2017 Promotion zu Bewegung und Performanz im Anthropozän bei Prof. Dr. Brandstetter (FU Berlin) mit einem Promotionsstipendium der Heinrich-Böll-Stiftung. Lehraufträge u.a. an der JLU-Giessen, der Hochschule für Musik Nürnberg und der Adam-Mickiewicz University Poznań (Pl.). Forschungsinteressen: Konzepte dezentraler Kultur; Ökologie; Performance & Philosophie

Patricia Carolin Mai

HAMONIM – Was die Masse bewegt



Foto: Hanna Naske

Patricia Mai: HAMONIM

70 Menschen sind eine Masse, eine SENS(e)ATION, die etwas bewegen kann. Aber was ist eine einzelne Person inmitten 69 anderer Menschen? Ist sie ausgeliefert oder findet sie Schutz? Wie viel Macht kann eine Gruppe ausüben und was für eine Art von Gemeinschaft entsteht daraus? Nachdem sich Patricia Carolin Mai in ihren vorherigen Stücken mit körperlichen Grenzsituationen befasste, erforscht sie mit HAMONIM die Schutzmechanismen von Gemeinschaft und was nötig ist, um als Einzelne*r in der Gruppe zu bestehen. Mit 70 Menschen allen Alters entsteht eine Gemeinschaft, die die Parameter von Zusammensein seziert und eine kritische Haltung zur Masse praktiziert.

Mit welchen Verfahren Erinnerungsarbeit im Tanz erfolgt, wird gemeinsam in dem Workshop zu HAMONIM erspürt und erfahrbar gemacht. Der Fokus des Workshops liegt auf der theoretischen sowie praktischen Auseinandersetzung mit grundlegenden Tanztechniken und Bewegungsprinzipien, die den Körper als Archiv näher betrachten und verschiedene Formen von Erinnerungsprozessen im Körpergedächtnis aufdecken.

Es werden einzelne choreografische Praktiken vorgestellt, die sich eine aktive Erinnerungsarbeit in unterschiedlichen Gedächtnisformen zu Nutze machen, um neue Techniken zur Bewegungsgenerierung zu erschliessen. Auszüge aus dem Trainings- und Rechercheprozess der

Trilogie zu «Körper in Extremzuständen», die den Körper als Schnittstelle zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein erforscht haben, werden gemeinsam erprobt, analysiert und diskutiert.

Körper, ihre Haltungen und ihre Bewegungen sind von individuellen, kulturellen und sozialen Erinnerungen geprägt und geformt. Im Habitus gespeicherte Erinnerungen können, so die körpersociologische These, als implizites Bewegungswissen in Situationen abgerufen – und in neue Situationen übertragen werden. Dieser Vorgang ist für den zeitgenössischen Tanz in den letzten Jahren zu einer scheinbar unerschöpflichen Inspirationsquelle geworden und hat eine Vielfalt von künstlerischen Positionen evoziert.

Mit physischen Interviewtechniken wird in HAMONIM erforscht, wie sich Schutzmechanismen im Körper manifestieren. Darüber hinaus wird durch Bewegungsansätze aus Contact Improvisation, Shiatsu, Gaga und Kampfkunst untersucht, wie sich der Kontrast zwischen Normalität und Ausnahmezustand auf Menschengruppen auswirkt und ob das Gefühl der Überforderung und Machtlosigkeit, als Ausgangspunkt dienen kann, Gemeinschaft neu zu verhandeln.

Patricia Carolin Mai, Residenzchoreografin am K3 | Tanzplan Hamburg (2018–2019). Sie studierte Tanz (BA) am Königlichen Konservatorium Antwerpen, der SNDO Amsterdam und Performance Studies (MA) an der Universität Hamburg. Im Fokus ihrer Arbeit als Tänzerin und Choreografin steht die Untersuchung des Körpers als zentralem Speicher von Erinnerungen. Ihre Produktionen sind auf internationalen Festivals zu sehen u.a. am Tmuna Theater TLV, SDC-Korea, CESIE Palermo, FITS Sibiu, TanzMainz-Festival. www.patricia-carolin-mai.de

ABSCHLUSSDISKUSSION

Samstag | 13:15–14:00 | Inszenatorikraum

Moderation: Margrit Bischof & Friederike Lampert

Übersichtspläne

Etage 3

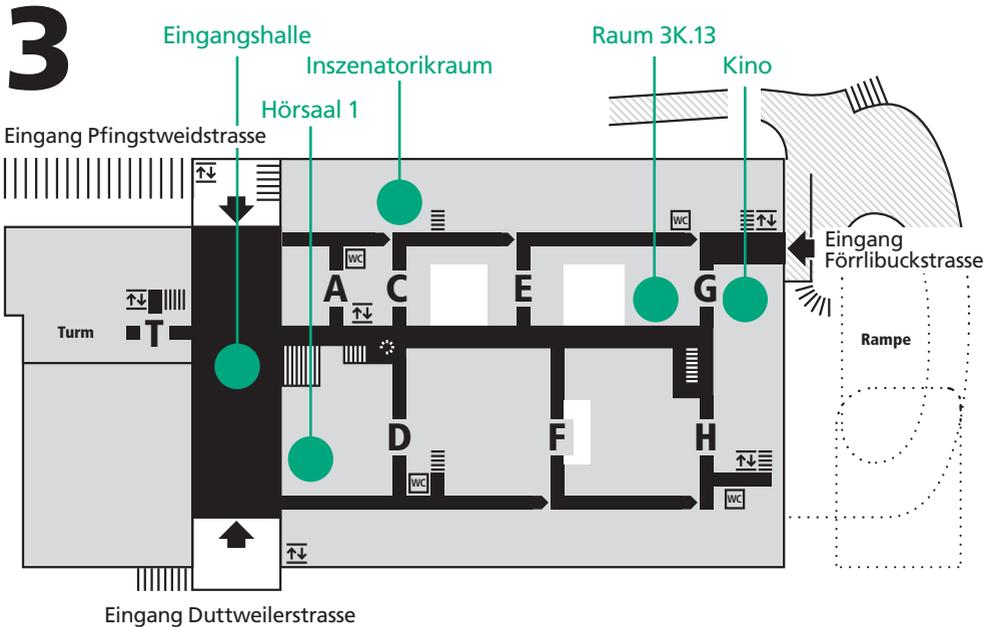
- Eingangshalle
- Hörsaal 1
- Inszenatorikraum
- Raum 3.K13
- Kino

Etage 5

- Kaskadenfoyer

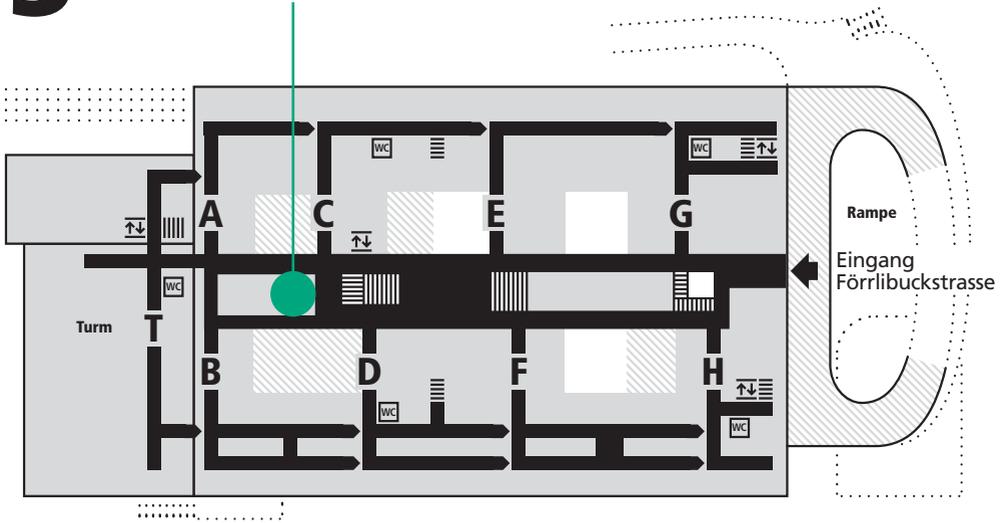
Etage 7

- Tanzstudio 2
- Ballettstudio 7



5

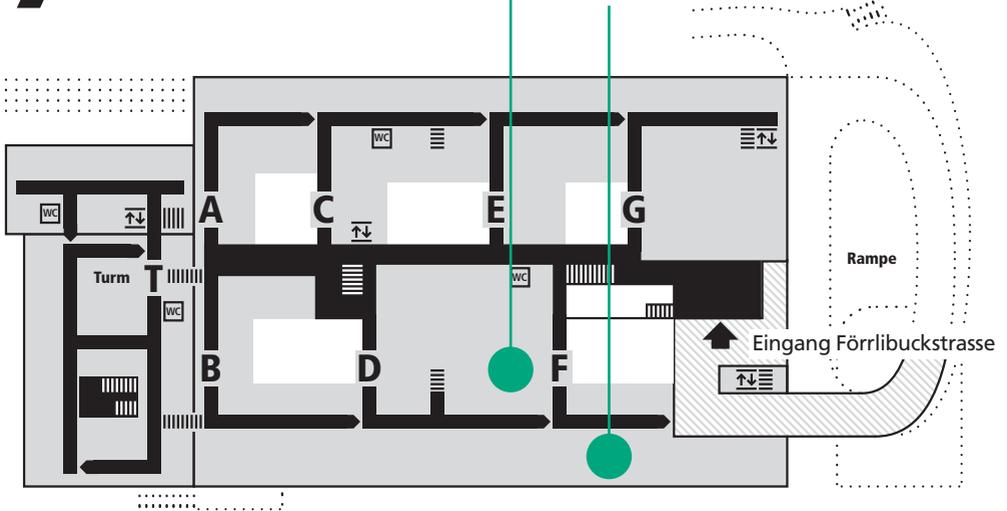
Kaskadenfoyer



7

Tanzstudio 2

Ballettstudio 7



Organisationsteam

Konzeption, Programm und Organisation:

Margrit Bischof und Friederike Lampert

Unter der Mitarbeit von:

Jasmina Curti (bis Ende März 2019), Eunjeong Gross (ab April 2019), Daniela Hahn, Alexa Junge, Gianni Malfer, Anton Rey und Ronja Roemmelt

Unterstützung vor Ort:

Nicole Fiedler, Christiana Rosenberg-Ahlhaus, Sabine Karoß, Jutta Krauß, Sabina Seiler, Rosa Walker, Simone Zehnder, Christa Zipprich

Technik: ZHdK-AV Technik

Kommunikation und Video ZHdK: Bernadette Kolonko

Grafik: Agnes Weber, Bern

Mit Helping Hands:

Marie Alexis, Selina Lyn Bentschik, Sophie Camille Brunner, Lucas Del Rio Estévez, Francesca Genovese, Aonghus Hoole, Bostjan Ivanjsic, Pornpim Karchai, Lisa Lareida-Reinhard, Stefanie Olbort, Bahar Sarah Sarak, Luca Signoretti, Ilana Werner

Moderatorinnen:

Margrit Bischof, Gabriele Brandstetter, Daniela Hahn, Friederike Lampert, Christiana Rosenberg-Ahlhaus, Sabine Karoß, Jutta Krauß, Claudia Rosiny, Christina Thurner, Julia Wehren

Informationen

Adresse:

Zürcher Hochschule der Künste
Pfungstweidstrasse 96, Toni-Areal, 8005 Zürich
www.zhdk.ch

Anreise mit dem öffentlichen Verkehr:

Tramlinie 4 Richtung Altstetten: Die Tramhaltestelle «Toni-Areal» der Linie 4 befindet sich direkt beim Haupteingang des Campus.

Tramlinien 8 und 17: Von der Tramhaltestelle «Fischerweg» der Linien 8 und 17 erreicht man in wenigen Gehminuten den Eingang zum Toni-Areal an der Förrlibuckstrasse.

Weitere Informationen unter: www.zvv.ch

Taxi:

Taxi 444: +41 44 444 44 44
7x7 Fahrdienste: +41 44 777 77 77

Bahntickets: www.sbb.ch

Notrufnummer: 144/118 Internet

Public-WLAN

Sie haben die Möglichkeit, sich per SMS einen Zugangscode zur Nutzung des «public-zhdk»-WLANs für eine Dauer von 2 Wochen zustellen zu lassen. Vergewissern Sie sich, dass die WLAN-Funktionalität auf ihrem Gerät aktiviert ist und wählen sie das WLAN mit der Bezeichnung **public-zhdk**.

Bitte geben Sie Ihre Mobiltelefonnummer an und bestätigen Sie die Eingabe. Sie erhalten den Zugangscode per SMS. Bestätigen Sie Ihre Authentifizierung mit dem Zugangscode.

Public Wifi

You have an access code for ZHDk's public Wifi sent to you via SMS text message. The code is valid for two weeks. Please ensure that your device is Wifi-enabled and select **public-zhdk**.

Type your mobile number (country code) and accept the general terms and conditions. You should receive a text message access code. Copy the code into the form and proceed.

Verpflegungsmöglichkeiten im Toni-Areal

Kaffeebar Momento

Die Kaffeebar Momento bietet täglich variierende Verpflegungsmöglichkeiten für den kleinen Hunger zwischendurch. An der Kaffeebar können sie Kaffee und Tee geniessen.

Montag bis Freitag: 07.00–19.00 Uhr | Samstag: 08.00–17.00 Uhr | Sonntag: 09.00–17.00 Uhr

Bistro Chez Toni

Das Bistro Chez Toni befindet sich auf Stadtebene gleich bei der Tramhaltestelle Toni-Areal.

Montag bis Freitag: 08.00–20.30 Uhr | Samstag: 9.00–15.00 Uhr

Mensa Molki

Die Mensa Molki in der Eingangshalle verfügt über einen modernen und einladenden Gastraum. Montag bis Freitag: 11.00–14.00 Uhr

Mehrspur Bar

Die Mehrspur Bar bietet geschmackvolle Cocktails, eine erlesene Auswahl an Bieren, Kaffee, spezielle Mineralwasser mit und ohne Geschmack sowie ausgewählte Spirituosen und Weine an. Im Musikclub gibt es diverse Konzerte. www.mehrspur.ch

Daneben besteht ein grosses Angebot diverser Take-Aways und Restaurants in der Umgebung.

Restaurants in Nähe des Toni-Areal und der Gessnerallee

| | |
|----------------------|--|
| Italienisch | PIU Ristorante Europaallee Kasernenstrasse 95, 8004 Zürich https://www.piu-ristorante.ch/ SO Pizza Langstrasse 20, 8004 Zürich https://so.pizza/ Il Gallo Hardstrasse 324, 8005 Zürich https://spaghettipomodoro.ch/ |
| Mezze | Bebek Badenerstrasse 171, 8003 Zürich http://www.bebek.ch/ Moudi Brandschenkestrasse 5, 8001 Zürich https://www.moudi-bar.ch/ |
| Asiatisch | Japanisch IKOO Bäckerstrasse 37, 8004 Zürich http://ikoo.ch/ Lucky Dumpling Langstrasse 10, 8004 Zürich https://luckydumpling.ch/ |
| Divers | Restaurant Viadukt Viadukt 8 + 9, Viaduktstrasse 69–71, Zürich https://www.restaurant-viadukt.ch Restaurant Volkshaus Stauffacherstrasse 60, Zürich 4 https://www.restaurantvolkshaus.ch/restaurant el Lokal Gessnerallee 11, 8001 Zurich http://www.ellokal.ch/ |
| Schweizerisch | Fribourger Fondue Stüberli Rotwandstrasse 38, 8004 Zürich http://www.fribourger-fondue-stuebli.ch |
| Vegetarisches Buffet | HITL, Hiltl Sihlpost Europaallee 1A, 8004 Zürich https://hiltl.ch/standorte/uebersicht/sihlpost/ |



Impressum

Redaktion

Margrit Bischof und Friederike Lampert

Lektorat

Margrit Bischof, Friederike Lampert, Jutta Krauß

Layout

Daniela Hahn und Agnes Weber

Grafik

Agnes Weber, weberundpartner.com

Druck

onlinedruck.ch

Zürich, September 2019

